Anzeigenpreise: Einspaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 20 | Sonnabend, den 24. Januar 1942 | 71. Jahrgang

Abschied von einem großen Toten

Staatsbegräbnis für Generalfeldmarschall von Reichenau — Göring gedenkt des Heerführers

DNB. Berlin, 23. Jan. **Mit stolzer Trauer nahm in der Ruhmeshalle preußisch-deutscher Geschichte, im Berliner Zeughaus, am Freitagmittag Großdeutschland in einem feierlichen Staatsakt Abschied von einem seiner besten Söhne, dem Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Walter von Reichenau. Im Namen des Führers, der diesen in Krieg und Frieden um Deutschland hochverdienten Soldaten durch ein Staatsbegräbnis ehrte, sprach Reichsmarschall Hermann Göring dem ruhmvollen Heerführer einen tief empfundenen Nachruf, während Generalfeldmarschall von Rundstedt im Auftrage Adolf Hitlers als Oberbefehlshabers des Heeres den letzten Gruß und Dank der Front überbrachte.**

Tief ergriffen entbot die Berliner Bevölkerung dem volkstümlichen und von seinen Soldaten verehrten Heerführer auf seiner letzten Fahrt durch die Reichshauptstadt den Abschiedsgruß. Auf dem Invalidenfriedhof, der so manchen Großen der deutschen Geschichte birgt, fand auch Walter von Reichenau seine letzte Ruhestätte.

Der Staatsakt im Zeughaus

Nun steht der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Generalfeldmarschalls, der sich so tief der Tradition deutschen Soldatentums verpflichtet fühlte, im Ehrenhof des Zeughauses, dieser Traditionsstätte der deutschen Armee. Ihn deckt die Reichskriegsflagge, schmücken Stahlhelm und Degen des Feldmarschalls, dazu ein schlichter Strauß Mimosen, den die Töchter des Feldmarschalls niedergelegt haben.

Blumen und Kränze säumen die hohen Pylone, aus deren Schalen Flammen emporzüngeln. Hinter dem Sarg aber leuchtet im Strahlenkranz ein großes Eisernes Kreuz, zu beiden Seiten stehen Fahnen und Standarten der deutschen Wehrmacht und im weiten Raum des Ehrenhofes umgeben die Trophäen deutscher Siege den Sarg, schauen die herrlichen Kriegsmasken Andreas Schlüters auf ihn herab. Zu seinen Seiten aber halten vier Generäle des Heeres die Ehrenwache, neben ihnen stehen Ritterkreuzträger mit den Ordenskissen und dem Marschallstabe Walter von Reichenaus. Unmittelbar vor dem Sarge haben die engsten Angehörigen des Generalfeldmarschalls, die Gattin mit den beiden Töchtern und dem Sohne, einem Leutnant der Panzertruppe, ihren Platz. Zur Rechten des Mittelweges haben Reichsminister und Reichsleiter, Generalfeldmarschälle, Staatssekretäre und Gauleiter, die führenden Männer aller Parteigliederungen, Vertreter des Reichskriegerbundes und der NSKOV., die Mitglieder des Deutschen Olympischen Komitees, dem der Verstorbene ebenfalls angehörte, und seines Vereins, des Berliner SC, zur Linken die Waffenattachés der verbündeten und befreundeten Nationen, die Generalität und Admiralität und die weiteren Trauergäste Aufstellung genommen.

Im Vorraum zum Ehrenhof stehen die Unteroffiziere des Wachbataillons Berlin und eines Landesschützenbataillons mit den Kränzen des Führers, des Reichsmarschalls, des Reichsaußenministers, des Reichspropagandaministers, des Reichsführers SS, des Stabschefs der SA., des Reichsministers Dr. Todt, des Korpsführers des NSKK., Hühnlein, und der Waffenattachés der verbündeten Nationen.

Kurz vor 11 Uhr klingen Kommandoworte auf, die Trauerparade präsentiert, der Reichsmarschall trifft vor dem Zeughaus ein. Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant von Hase, meldet die Trauerparade, deren Front der Reichsmarschall abschreitet. Am Portal des Zeughauses wird er von Großadmiral Raeder, den Generalfeldmarschällen von Rundstedt und Milch empfangen und in den Ehrenhof geleitet. Der Reichsmarschall schreitet zum Sarg, grüßt den toten Heerführer und die Angehörigen.

Beethovens herrliches Andante aus der Fünften Sinfonie, gespielt von den Musikmeisteranwärtern des Heeres, leitet den Staatsakt ein. Dann tritt der Reichsmarschall neben den Sarg des genialen Heerführers und großen Soldaten, des vorbildlichen Kameraden, von den höchsten Idealen getragenen Menschen, in tief empfundenen Worten zu gedenken, ihm den Dank des Führers der deutschen Wehrmacht und der ganzen deutschen Nation nachzurufen.

Der Reichsmarschall spricht

Reichsmarschall Hermann Göring führte u. a. aus:

Der Führer, die Wehrmacht und das deutsche Volk nehmen heute Abschied von einem ihrer hervorragendsten Soldaten, und der Führer, den die Pflicht und die Aufgaben an der Front festhalten, hat befohlen, daß ich heute hier für ihn Dolmetsch seiner Gefühle für den heimgegangenen Feldmarschall sein soll.

Wenn auch den Feldmarschall von Reichenau nicht die tödliche Kugel des Feindes traf, so ist er doch auf dem Felde der Ehre geblieben. Seine entschlossene Einsatzbereitschaft und sein eiserner Wille hielten ihn fest an der hohen Stelle, auf die er gestellt war. Er wußte, wie schwer krank er war, er hätte sich retten können, wenn er rechtzeitig zurückgegangen wäre. Aber das paßte nicht zu seinem Charakter. Er stand dort, wohin ihn der Führer gestellt hatte, bis zum letzten Atemzuge, voll Sorge für seine Soldaten, voll großer Pläne für den Kampf seiner Truppen.

Der Verlust trifft uns ungeheuer schwer, denn mit dem Feldmarschall von Reichenau geht ein Soldat von uns, der so ganz ausgefüllt war von den großen Aufgaben dieser Zeit, der durch und durch Soldat und Heerführer und auch von ganzer Seele der neuen Weltanschauung aufgeschlossen war.

Ich kenne den Feldmarschall nun seit vielen Jahren und auch das deutsche Volk kennt die ruhmreiche Laufbahn dieses jungen Feldmarschalls, und es kann nicht meine Aufgabe sein noch einmal all die großen Taten aufzuzählen, die er vollbracht hat.

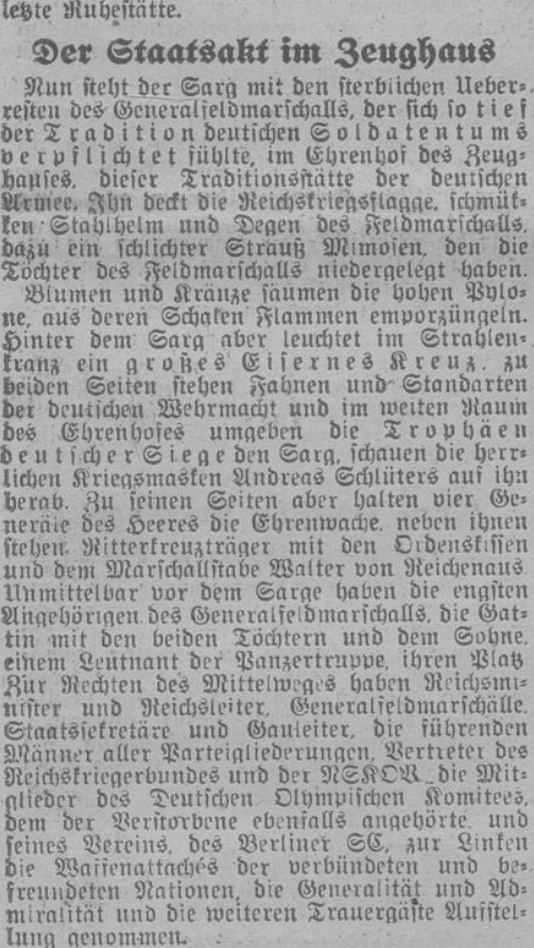
Ich will aber zurückdenken an die Zeit, da es schier hoffnungslos schien für Deutschland, noch einmal in Größe und Freiheit auferstehen zu können. Schon lange vor der Machtergreifung drängte es den damaligen jungen Oberstleutnant zu unserer Bewegung. Er bekannte sich zu ihr, er scheute dabei keine dienstlichen Nachteile. Und er war vor allem schon damals von einer tiefen Verehrung zum Führer erfüllt. Er war mitbeteiligt in jenen Tagen, als es galt, die Macht der neuen Bewegung u. dem Führer zu übergeben. Durchdrungen von der großen neuen Weltanschauung, war er davon überzeugt, daß sie allein auch der ruhmreichen alten Armee wieder eine Auferstehung in der neuen Wehrmacht geben würde. Sein heißes Herz setzte sich voll und ganz für den Kampf ein, die Wehrmacht neu erstehen und erstarken zu lassen. Als sehr junger General wurde er auf einen der wichtigsten Posten gestellt, um damals an der Seite des Kriegsministers diejenigen Vorkehrungen zu treffen, die zum Aufbau der neuen Wehrmacht führen sollten.

Und hier habe ich dem Verstorbenen persönlich auch heißen Dank auszusprechen für alle seine Hilfe, und vor allem für seine Aufgeschlossenheit die er dem neuen und jüngsten Wehrmachtsteil, unserer Luftwaffe, entgegenbrachte.

Sein sportlicher Geist ließ ihn diese Waffe ebenfalls besonders lieben. Als ich sie damals aus dem Nichts bauen mußte, ging er mir zur Hand mit Rat und Tat und half mir, viele und große Schwierigkeiten zu überwinden. Dafür möchte ich ihm heute auch den Dank meiner Waffe aussprechen.

Und dann kamen die Zeiten, da Deutschland und seine Wehrmacht wuchsen und erstarkten, bis sie endlich kampf- und schlagbereit den Feinden gegenübertreten konnten. Da war es ganz selbstverständlich daß ein General wie der Feldmarschall von Reichenau mit solch kühnem und starkem Soldatenherzen an die Spitze großer Kampfeinheiten gestellt wurde und daß ihm schwere Aufgaben zuteil wurden.

Er ist eingegangen in die deutsche Geschichte. Und wenn wir hier in diesem Raume stehen, der so viele Namen großer Heerführer, so viele Namen gewaltiger Schlachten und hoher Siege in sich birgt, so ist auch jetzt sein Name für alle Zeiten hier heimisch geworden. Das Neigen der neuen Fahnen, das Flattern der alten Stan-



Die Aufbahrung des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Reichenau im Berliner Zeughaus. Weltbild.

Im Osten weiter schwere Kämpfe

In Nordafrika Verfolgung des geschlagenen Feindes

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten weiterhin heftige Kämpfe.

Bei einem Gegenangriff im mittleren Frontabschnitt wurden dem Feinde wiederum hohe blutige Verluste zugefügt. 35 Geschütze sowie zahlreiche schwere Waffen fielen in unsere Hand.

Im Seegebiet um England beschädigten Kampfflugzeuge durch Bombenwurf einen größeren Frachter. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Häfen und militärische Anlagen in Süd- und Südostengland.

In Nordafrika stießen deutsche und italienische Truppen dem geschlagenen Feinde nach. Bisher wurden 10 Panzer, 46 Geschütze und über 100 Kraftfahrzeuge erbeutet oder vernichtet. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe fügten den im Raum südlich Agedabia geworfenen britischen Truppen neue schwere Verluste zu.

Auf der Insel Malta wurden Flug- und Seestützpunkte des Feindes bei Tag und Nacht von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht an einigen Orten Westdeutschlands — u. a. auf Wohnviertel und öffentliche Gebäude in Münster — Spreng- und Brandbomben. Einheiten der Kriegsmarine schossen drei britische Bomber ab.

3[illegible]reiche Gefangene

Starker deutsch-italienischer Druck bei Agedabia

DNB **Rom**, 23. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Unter dem starken Druck unserer und der deutschen motorisierten Einheiten beschleunigte der Feind am gestrigen Tage seinen Rückzug in Richtung Agedabia.

Im Verlauf der Operationen wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. Die Kriegsbeute besteht bisher aus 47 Geschützen, einigen zehn Panzer- und Panzerspähwagen und über 100 Kraftfahrzeugen, die teilweise zerstört und teilweise erbeutet wurden.

Die deutsch-italienische Luftwaffe, deren Ueberlegenheit sich siegreich erweist, erfüllt unermüdlich ihre Pflichten und greift mit ausgezeichneten Ergebnissen Autokolonnen, Truppenansammlungen, Depots und feindliche Kommandostellen an. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Auch auf Malta wurden die Bombenangriffe der Luftwaffe intensiv fortgesetzt. Flugzeuge am Boden, Barackenlager sowie militärische Gebäude wurden wirksam getroffen.

Die Finnen erfolgreich

Murmanbahn weiter mit Bomben belegt

Helsinki, 23. Jan. Der finnische Heeresbericht vom 22. Januar lautet:

Auf der Karelischen und der Aunus-Landenge weiterhin beiderseits Artillerie- und Infanterie-Störungsfeuer. Unsere Artillerie hat Volltreffer in feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrnestern sowie in Unterkunftsplätzen erzielt. Feindliche Spähtrupps, die versuchten, sich unseren Stellungen zu nähern, wurden vertrieben.

Ostfront: Im Süden der Ostfront gelang es dem Feind vor einiger Zeit, Geländegewinn zu erzielen. Er wurde jedoch sofort isoliert und unsere Truppen eroberten nach harten Kämpfen den verlorenen Boden zurück. Dabei wurde der Hauptteil eines feindlichen Regiments, das sich zäh verteidigte, vernichtet. Auf einem Gebiet von einigen Quadratkilometer wurden 1861 gefallene Bolschewisten gezählt und sieben Panzerabwehrkanonen, acht Granatwerfer, mehrere Dutzend automatische Infanteriewaffen, über 1000 Gewehre und anderes erbeutet. Die eigenen Verluste sind unbedeutend. An einigen anderen Stellen wurden Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, wobei er große Verluste an Menschen hatte.

Im nördlichen Teil der Front weiterhin beiderseitige Spähtruppätigkeit. Ein ziemlich großer feindlicher Spähtrupp geriet auf eines unserer Minenfelder, wobei ein Teil vernichtet wurde und der Rest floh.

Luftstreitkräfte: Die Lufttätigkeit wurde durch die schlechten Witterungsverhältnisse eingeschränkt. Unsere Luftstreitkräfte haben feindliche Lagerplätze und Autokolonnen erfolgreich bombardiert und unter Feuer genommen. Die Murmanbahn wurde ebenfalls weiter mit Bomben belegt.

Rommel und seine Gegner

Wohin auch die Briten ihre Augen richten: überall bekommen sie Dinge zu sehen, die Grauen in ihnen erregen. So ist es beispielsweise in der Sowjetunion mit der erhofften „Gegenoffensive" nichts geworden. Alle Angriffe, die die Sowjets gegen die deutschen Linien vortrugen, sind im Feuer unserer Abwehrfront unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Und das auch auf der weit in das Schwarze Meer vorragenden Halbinsel Krim. Die Hafenstadt Feodosija, in die die Bolschewisten kurze Zeit eindringen konnten, ist längst von deutschen und rumänischen Truppen zurückerobert worden. Wenn darob in London erklärt wird, die Deutschen auf der Krim leisteten „noch" Widerstand, dann ist das eine recht zaghafte Anerkennung der Wirklichkeit. Warum so bescheiden, warum überhaupt Sätze wie den: „Anscheinend hätten die Deutschen in der Sowjetunion die Initiative noch in der Hand".

Dieses halbe Eingeständnis zeigt ja gerade, daß wir es sind, die das Gesetz des Handelns diktieren, wie käme London sonst dazu, die deutsche Ueberlegenheit in gewundenen Formulierungen zu umschreiben?

Und wie sieht es auf dem Meere aus? Nach wie vor versinkt ein Schiff des Feindes nach dem anderen in den Fluten. Und in Ostasien? Bringt dort nicht jeder neue Tag den Briten neue Rückzüge! In immer breiterer Front stoßen die Japaner gegen die feindlichen Stützpunkte vor. Und nun muß es den Briten noch passieren, daß sie auch in Nordafrika eine neue Niederlage erlebt haben. General Rommel hat im Raume von Agedabia deutsche und italienische Panzertruppen in einem kühnen Ueberraschungsunternehmen gegen den Feind vorgeworfen und dabei 10 britische Panzer, 46 Geschütze und mehr als 100 Kraftfahrzeuge vernichtet oder erbeutet.

Dieser Gegenschlag ist den Briten vor allem deshalb in die Knie gefahren, weil sie sich über die Katastrophen in Ostasien damit hinwegzutrösten versuchten, daß sie sich einredeten England könne nicht überall gleich stark sein, habe also zwischen Ostasien und Nordafrika wählen müssen.

Aengstlich wird nun von der britischen Agitation untersucht, was es mit diesem Blitz aus heiterem Himmel auf sich habe, wobei es sich doch unmöglich um mehr als um eine „gewaltsame Erkundung" handeln könne. Dabei sind übrigens den Briten einige Bemerkungen entschlüpft, die erkennen lassen, wie sehr sich gerade General Rommel von seinem Feind Respekterzwungen hat. Ja, in Chicago hat man unseren tapferen General sogar als „Schlingel unter den modernen Generälen" tituliert. Abermals habe er ein Kaninchen so wurde dort weiter erklärt, aus seinem Hut hervorgezaubert und ebenso, wie zu Beginn der letzten Kämpfe, wo er, statt zurückzugehen, nach Osten gegen Aegypten vorgestoßen sei und damit die britischen Generalstäbler in Verwirrung gebracht habe, den Briten einen Streich gespielt. Lassen wir alle diese Vergleiche auf sich beruhen und halten wir uns an das, was wesentlich ist, und das ist daß General Rommel mit seinen tapferen Soldaten aus zwei Nationen den Feind abermals verwirrt und geschlagen hat.

darten gibt dem Feldmarschall in dieser Stunde die Weihe zum Eingang in die Ruhmeshalle der deutschen Soldaten.

Wenn von den Siegen der Kämpfe in Polen, unseren Siegen im kühnen Ansturm gegen den Westen, unseren Siegen im zähen Ringen im Osten berichtet wird dann wird auch sein Name immer genannt werden müssen. Denn eng verknüpft bleibt er mit diesen ruhmvollen gewaltigen Taten.

Und so wird der Feldmarschall auch ein Vorbild bleiben für die deutsche Jugend, die sich immer für das begeistern wird was groß, stark und ruhmreich ist.

Ich brauche nicht die Schlachten aufzuzählen die der Feldmarschall mit seinen Truppen gewinnen half aber eines möchte ich noch besonders hervorheben, ein besonderes Kennzeichen seiner Persönlichkeit: Es litt ihn nicht nur im Hauptquartier; immer wieder eilte er in die vorderste Front zu seinen Truppen flog im kleinen Fieseler-Storch entlang der Front, stand selbst bei den feuernden Batterien und riß die sprungbereiten Infanteristen seiner Armeen mit vorwärts. Und diese enge Verbundenheit, dieser Einsatz auch für den einzelnen Mann hat ihm die Herzen seiner Soldaten gewonnen.

Es wird der Tag kommen da werden wieder die Glocken Sieg und Frieden läuten da werden deutsche Batterien den siegreichen Frieden salutieren, da werden aus allen Himmelsrichtungen die deutschen Truppen in die Heimat zurückkehren und dann wollen wir auch wieder Deiner gedenken der Du mit dabei warst als Heerführer als Soldat und Kamerad im großen Kampf um Deutschlands Aufstieg.

Und so will ich denn Abschied nehmen im Namen unseres Führers, will Dir den ganzen aufrichtigen heißen Dank übermitteln, den Dir der Führer sagen läßt für Deine Treue und Einsatzbereitschaft und für die ruhmreiche Führung der Dir anvertrauten Truppen. Niemals wird dieser gewaltige Kampf vergessen und niemals mit diesem Kampf der Name des Generalfeldmarschalls von Reichenau!

Für den Oberbefehlshaber des Heeres spricht

Generalfeldmarschall von Rundstedt

Generalfeldmarschall v. Rundstedt führte aus:

Das deutsche Heer und an seiner Spitze sein Führer verlieren in dem verewigten Feldmarschall von Reichenau einen Soldaten von vorbildlicher Tapferkeit und Einsatzbereitschaft sowie einen Armeeführer von kühnem Wagemut, großer Entschlußkraft sowie soldatischem Können und einem die Truppe mitreißenden Schwung. Diese hohen soldatischen Eigenschaften hat der Verewigte in drei Feldzügen – in Polen im Westen und gegen die Sowjetunion – ganz besonders unter Beweis gestellt. Seine Untergebenen verehrten in ihm den warmherzigen wohlwollenden fürsorglichen Vorgesetzten, und wir alle, wir Offiziere, den vornehmen Mann und vortrefflichen Kameraden.

Die Taten des Generalfeldmarschalls von Reichenau wird dereinst die Kriegsgeschichte würdigen. Sein Andenken aber lebt im Heer besonders in den von ihm geführten Armeen weiter und wird uns allen ein Ansporn sein wie bisher treu unsere Pflicht zu tun und nicht nachzulassen, bis der Endsieg errungen ist. Ich persönlich bin stolz darauf den Generalfeldmarschall in zwei Feldzügen mit seinen Armeen unter meinem Befehl gehabt zu haben. Das deutsche Heer senkt in Gedenken, Ehrfurcht und Verehrung seine Fahnen an der Bahre dieses großen Soldaten.

Während das Lied vom guten Kameraden leise durch den lichten Raum zieht, die Fahnen sich über den Sarg senken und die Batterien einen Trauersalut von 19 Schuß lösen, legt der Reichsmarschall den Kranz des Führers, der auf der Schleife die Worte „Adolf Hitler" trägt nieder und verweilt kurze Zeit in stillem Gedenken vor dem Sarge. Unter dumpfem Trommelwirbel legt dann Generalfeldmarschall von Rundstedt für den Führer in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres einen Kranz nieder, dessen Schleife die Worte „Der Führer" trägt. Dann klingen die Lieder der Nation auf, und während die heroischen Klänge der ersten Satzes der Fünften Sinfonie, die den Staatsakt beschließen, erklingen, tritt der Reichsmarschall zu der Gattin, dem Sohn und den beiden Töchtern des Verstorbenen, um ihnen im Namen des Führers die Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes auszusprechen.

Die letzte Fahrt

Unteroffiziere des Heeres, die den Sarg aus dem Ehrenhof tragen, treten vor, ihnen voran gehen die Träger mit den Kränzen des Führers und Oberbefehlshabers des Heeres, die Ritterkreuzträger mit dem Marschallstab und den Ordenskissen des Feldmarschalls. Generalfeldmarschall von Rundstedt führt die Gattin, hinter ihnen folgen die Kinder und die Trauergäste, die den großen Toten mit erhobener Rechten grüßen.

Als der Sarg im Hauptportal des Zeughauses erscheint, präsentiert die Trauerparade, der Sarg wird auf die mit sechs Pferden bespannte Lafette gehoben, die Kranz- und Ordenskissenträger reihen sich vor der Lafette ein, dann marschiert unter dumpfem Trommelwirbel in langsamem Trauermarsch die Parade am Sarge vorbei und setzt sich an die Spitze des Trauerzuges. Walter von Reichenau tritt seine letzte Fahrt durch die Reichshauptstadt an.

Den ganzen Weg, der über die Linden, die neue Wilhelmstraße, Luisenstraße, Scharnhorststraße zum Invalidenfriedhof führt, steht die Bevölkerung der Reichshauptstadt, um mit erhobenen Rechten Walter von Reichenau auf seiner letzten Fahrt zu grüßen.

Nach dem Eintreffen des Trauerkonduktes am Friedhof wird der Sarg des Generalfeldmarschalls von Reichenau von Offizieren zur Grabstätte getragen während die Trauerparade präsentiert. Voran schreiten die Träger der Ordenskissen und des Marschallstabes, hinter dem Sarge gehen die Angehörigen des Verstorbenen, zahlreiche Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Partei sowie ausländische Waffenattachés. Die Fülle der Blumen und Kränze, darunter die beiden riesigen Kränze des Führers, sind das äußere Zeichen treuen Gedenkens an Walter von Reichenau.

Unter dumpfem Trommelwirbel wird der Sarg, der mit der Reichskriegsflagge, dem Stahlhelm und Degen des Toten bekleidet ist, in das Grab gesenkt, an dem vier Generäle des Heeres die Ehrenwache halten. Es spricht Kriegspfarrer Braun kurze Abschiedsworte. Drei Ehrensalven hallen über die Grabstätte. Das Halali, geblasen von Trompetern des Wachbataillons Berlin, war der letzte Gruß an den verewigten Generalfeldmarschall, dessen Name und Taten für immer in der Geschichte unseres Volkes weiterleben werden.

Achtstündige Vernichtungsschlacht

Weiterer Vormarsch der Japaner auf der Balanga-Halbinsel

DNB **Tokio**, 23. Jan. **Zu den Kämpfen auf den Philippinen wird hier bekannt, daß die japanischen Truppen in einer achtstündigen Schlacht die nordamerikanischen Streitkräfte auf der Balanga-Halbinsel in der Gegend von Muron völlig vernichtet haben. Die Japaner rücken in südlicher Richtung weiter vor.**

In raschem Vormarsch gegen Singapur

Mit dem völligen Zusammenbruch des feindlichen Verteidigungssystems im Sultanat Johur ist nach Freitagmittag in Tokio eingegangenen Frontberichten in naher Zukunft zu rechnen, nachdem die japanischen Streitkräfte aus drei Richtungen kommend in raschem Vormarsch konzentrisch auf Singapur vorrücken. Die japanischen Abteilungen, die dem über die nach Singapur führende Hauptstraße zurückweichenden Gegner dicht auf den Fersen sind, erreichten Freitagvormittag eine Stelle acht Kilometer südlich Labia. Gleichzeitig nähern sich die an der Westküste der Malaien-Halbinsel vorstoßenden Einheiten von mehreren Seiten her Jongpeng einer Straßenkreuzung an der Landstraße nach Singapur. Schließlich dringen entlang der Ostküste Einheiten einer dritten Abteilung nach Besetzung von Endau gleichfalls in südlicher Richtung vor.

Rabaul von Japanern besetzt

Der australische Kriegsminister Forde gab, einer Meldung aus Manila zufolge, dem australischen Kriegskabinett, das am Freitag zu einer Geheimsitzung zusammengetreten ist, bekannt, daß Rabaul in japanische Hände gefallen ist.

Ein feindliches Schiff versenkt — 12 Flugzeuge vernichtet

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 16.15 Uhr japanischer Zeit bekannt, daß die japanische Marineluftwaffe am 21. Januar die 19 Bombardierung von Singapur durchführte wobei folgende Ergebnisse erzielt wurden:

1. Militärische und Regierungsgebäude in Singapur wurden von Bomben getroffen, die einen großen Brand hervorriefen.
2. Ein feindliches Schiff wurde im Hafen von Singapur versenkt und ein weiteres schwer beschädigt.
3. Zerstörung des Flugplatzes von Tengah, wo elf feindliche Flugzeuge eines großen Typs in Brand gesetzt oder vernichtet und eine Spitfire abgeschossen wurden. Auf japanischer Seite ging ein Flugzeug verloren.

Elefanten im Einsatz

Der Einsatz von Elefanten, der schon in den Kriegen des Altertums eine Rolle spielte, hat auch für den modernen Krieg, wie aus einer Meldung aus Rangun ersichtlich ist, an Wert nicht verloren. Um den Nachschub durch das hügelige von vielen Wasserläufen durchzogene Dschungelgebiet in der Provinz Tenasserim in Unterburma zu bringen, haben die Japaner eine große Anzahl von Elefanten eingesetzt.

Wie Domei von der malaiischen Front meldet, griffen die längs der Westküste vorrückenden japanischen Truppen am Donnerstag in einem bestimmten Abschnitt die 45 indische Brigade an und vernichteten sie. 700 Gefangene wurden eingebracht und 8 Feldgeschütze, 40 Panzerautos und 600 Lastkraftwagen erbeutet.

Luftangriffe auf Sumatra bis Neuguinea

Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Donnerstagabend bekanntgibt, führte die Luftwaffe der japanischen Marine seit dem 15. Januar systematisch im Raume von der Nordwestspitze Sumatras bis hinüber nach Neuguinea erfolgreiche Operationen gegen feindliche Luftbasen in Niederländisch-Indien durch. So wurde Balik-Papan an der Ostküste Borneos angegriffen. Auf Celebes Palappo im Nordwesten des Golfes von Boni, Ken Dari am Südostzipfel von Celebes sowie Kolonedale ebenfalls an der Ostküste, und zwar in der Bucht von Tomori, auf der Molukkengruppe die Insel bzw. Stadt Ternate im Nordwesten, Batjan etwa 150 km südlich davon sowie Ambon. Hierbei wurden 10 feindliche Maschinen, darunter mehrere Flugboote, abgeschossen bzw. am Boden zerstört und Einrichtungen durch Bomben beschädigt.

Weiterhin führte die japanische Luftwaffe am 19. 1. Bombenangriffe auf die wichtige Insel Sabang gegenüber der Nordwestspitze Sumatras und dem Hafen Belawan durch, wobei ein Handelsschiff von 2000 BRT. versenkt wurde.

Sowjets holen sich blutige Köpfe

1900 Tote und 14 vernichtete Panzerkampfwagen

DNB **Berlin**, 23. Jan. Im Nordabschnitt der Ostfront leiten am 21. Januar die Kämpfe an einem von den deutschen Truppen gehaltenen Bahndamm wieder auf. Die erneuten bolschewistischen Vorstöße wurden aber ebenso blutig zurückgeschlagen wie die Angriffe der Vortage. Vom 16. bis 20. Januar brachen immer wieder anstürmende Wellen der Bolschewisten im starken deutschen Abwehrfeuer zusammen. 1900 tote Bolschewisten und 14 vernichtete Panzerkampfwagen wurden bis zum 20. Januar an dieser Stelle gezählt.

Im gleichen Raum drang vorgestern ein deutscher Stoßtrupp mit mehreren Infanteriegruppen in die feindlichen Linien ein. Bei 30 Grad Kälte und bei unsichtigem Wetter überwanden unsere Infanteristen das zwischen den Linien liegende Gelände und brachen in vier Bunker des Feindes ein. Nach Erbeutung einer Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen der Bolschewisten wurden die bolschewistischen Unterstände und Verteidigungsanlagen in die Luft gesprengt.

Bahnlinien, die in den Raum dieser Kämpfe führen und von den Bolschewisten zum Abtransport von Truppen, Munition und Proviant benutzt werden, lagen während der letzten Tage mehrfach unter der Bombenwirkung deutscher Kampfflugzeuge. Dabei wurden gestern nicht nur die Gleise an einigen Stellen aufgerissen, sondern auch Treffer auf Transportzüge erzielt.

Schwungvolle deutsche Gegenangriffe

Bei außerordentlich tiefen Temperaturen gehen die Abwehrkämpfe an der Ostfront unter schwersten blutigen Verlusten der immer wieder vorgetriebenen Bolschewisten weiter. So warfen deutsche Truppen, wie bereits gemeldet, am Oberlauf des Donez feindliche Kräfte zurück, die in einen schmalen Streifen der deutschen Stellung eingedrungen waren. Nachdem dieser Teil der deutschen Stellungen bereits am 19. 1. wieder völlig von Bolschewisten gesäubert war, traten unsere Soldaten am folgenden Tage trotz einer Kälte von minus 20 Grad zum Gegenangriff an. Obwohl sie unter ungewohnten und widrigen Verhältnissen kämpfen mußten, trugen sie ihren Angriff schwungvoll vor. Sie drängten die Bolschewisten zurück und entrissen ihnen eine Ortschaft. Bei nur geringen eigenen Verlusten verlor der Gegner in diesen Kämpfen 1100 Tote, mehrere Hundert von Gefangenen, 19 Geschütze und 30 Maschinengewehre.

Weitere schwere Einbußen an Menschen und Material erlitten die sowjetischen Truppen an der Ostfront durch wiederholte Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge. Mehrere zum Angriff bereitgestellte feindliche Verbände wurden mit Bomben belegt und zersprengt, sowie dabei zahlreiches Kriegsgerät vernichtet. Außerdem wurden 6 zur Front rollende Transportzüge bombardiert und so schwer beschädigt, daß sie auf der Strecke liegenblieben.

Bewerbungen für die Offizierslaufbahn

DNB **Berlin**, 23. Jan. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt, daß Bewerbungen für die Offizierslaufbahn der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und des Ingenieur-Offizier-Korps von Abiturienten, Schülern der 7. und 8. Klasse höherer Lehranstalten jederzeit erfolgen können. Die Bewerbungen sind an eine der nachstehenden, dem Wohnort des Bewerbers am nächsten liegenden Annahmestellen zu richten:

Annahmestelle 1 für Uffz.-Bewerber der Luftwaffe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 191, Annahmestelle 2 für Uffz.-Bewerber der Luftwaffe, Hannover, Eicher Straße 12, Annahmestelle 3 für Uffz.-Bewerber der Luftwaffe München 23, Franz-Josef-Straße 1, Annahmestelle 4 für Uffz.-Bewerber der Luftwaffe, Wien XVIII/110, Schopenhauerstraße 44 bis 46.

Die nächste Einstellung von Offiziersbewerbern der Luftwaffe findet im Sommer 1942 statt.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Oberst Traut

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 23. Jan. Der Führer hat dem Obersten Traut, Kommandeur eines Infanterieregiments, am 23. 1. 42 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn nachstehendes Telegramm gesandt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 67 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 23. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hermann Meyer-Rabingen, Kommandeur einer Infanteriedivision, Hauptsturmführer Heinrich Springer, Kompanieführer in der Leibstandarte der SS Adolf-Hitler, Oberleutnant Bernhard Kuhns, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Artur Wollschläger, Kompaniechef in einem Panzerregiment, Oberleutnant Franz Ketterl, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Leutnant Walter Brüning, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Zwei Hochverräter hingerichtet

DNB **Berlin**, 23. Jan. Der am 12. September 1941 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat, unerlaubten Waffenbesitzes und Mordversuches unter Bruch des Rechtsfriedens zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 47 Jahre alte Josef Skalda aus Klein-Petrowitz ist am Freitag hingerichtet worden. Skalda hat sich im Jahre 1939 im Protektorat führend durch Herausgabe politischer Hetzschriften hochverräterisch betätigt und hat versucht, einen Polizeibeamten zu erschießen.

Ferner ist der am 20. Oktober 1941 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Erbietens zum Dienst in einer feindlichen Kriegsmacht zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilte 35 Jahre alte Oskar Hübschmann am Freitag hingerichtet worden. Hübschmann hat sich von 1933 bis 1940 im In- und Auslande hochverräterisch betätigt und nach Kriegsausbruch angeboten, in einem feindlichen Heere zu dienen.

Generalfeldmarschall Keitel hat am Donnerstag nach einem mehrtägigen Besuch in Ungarn die Heimreise angetreten.

Das britische Kriegsministerium gibt, wie Reuter meldet, bekannt, daß nach dem 16. Februar die Mitglieder der sogenannten Heimwehr nicht länger das Recht haben, mit 14tägiger Frist zu kündigen. Der Dienst ist daher nicht länger freiwillig sondern Zwang.

Der USA-Kriegssekretär Stimson gab, wie Reuter aus Washington meldet, die Bildung der ersten ganz aus Negern bestehenden Armee-Division der USA sowie die Aufstellung eines Jagdgeschwaders mit Negerpiloten bekannt.

Fünf deutsche Boxsiege

Die Europameisterschaften in Breslau

Am Donnerstagabend wurden die Zwischenrunden zu den Kriegs-Europameisterschaften der Amateurboxer in Angriff genommen. In der von 8000 Zuschauern vollbesetzten Breslauer Jahrhunderthalle herrschte wahre Hochstimmung, konnten doch fünf Deutsche, Heinz Schims, Artur Büttner, Heinz Gorczyca, Adolf Baumgarten und Otto Profittlich als Sieger den Ring verlassen und in die Vorschlußrunde einziehen.

Der Terror in Südafrika

Brutale Vergewaltigung – 300 Polizisten verhaftet

DNB **Madrid**, 23. Jan. **Londoner Nachrichten zufolge sind in Johannesburg 300 Polizisten verhaftet worden, angeblich wegen Verdachtes, eine gegen die Landesverteidigung gerichtete Tätigkeit ausgeübt zu haben.**

Die in der Berner Zeitung „Bund" veröffentlichte Meldung einer USA-Agentur aus Johannesburg teilt zu diesem „Komplott" mit, daß nach Mitteilung des Justizministers Steyn vor dem Parlament eine Verhaftung zur Entdeckung von wichtigen Dokumenten geführt habe, auf Grund deren das Bestehen einer gefährlichen staatsfeindlichen Organisation festgestellt sei.

Daraufhin sind nach Mitteilung des Justizministers 43 Polizeioffiziere und 271 Polizisten verhaftet worden. Weitere 30 Polizeiangehörige wurden unter Anklage des Hochverrates gestellt. Dokumente und auch Bomben seien, dem Gericht zufolge, beschlagnahmt worden.

Eine Exchange-Meldung aus Kapstadt will dazu wissen, daß die „Verschwörer" zum größten Teil Angehörige der Fünften Kolonne wären und einen Staatsstreich geplant hätten, um die Regierung Smuts zu stürzen, die durch eine neue Regierung nationalistischer Tendenz ersetzt werden sollte.

Reuter meldet sogar, daß man in Südafrika versteckten Bombenfabriken auf die Spur gekommen sei.

Auf den ersten Blick verraten diese Sensationsmeldungen aus Johannesburg den alten jüdischen Trick, den Dieb zum Ankläger zu machen. Das Wachsen der englandfeindlichen Stimmung in Südafrika ist in dem kürzlich gestellten Antrag auf einen selbständigen südafrikanischen Staat deutlich geworden. Zwar ist es Smuts und seinen englandhörigen Gesinnungsgenossen gelungen, den Antrag zum Scheitern zu bringen. Trotzdem aber wittern die Renegaten und Volksverräter in Kapstadt Morgenluft und erkennen, daß die bisherigen Terrormaßnahmen das Auflodern nationalistischen Geistes in Südafrika eher geschürt statt gedämpft haben. Durch eine radikale Vernichtung versuchen Smuts und seine Clique, wie zur Zeit der Burenmorde, sich nun von der für sie immer drohenderen Gefahr zu befreien. Sie wären nicht echte Freunde der jüdischen Plutokratenclique, wenn sich die Machthaber in Südafrika bei diesem brutalen Vergewaltungsakt nicht das Mäntelchen des Angegriffenen umzuhängen versuchten. Nach der abgenutzten Parole: Haltet den Dieb! schreien sie Zeter und Mordio über angebliche Putschpläne nationaler Kreise. Die Agenturen Londons und Washingtons überbieten sich in jüdischem Solde mit den tollsten Greuelnachrichten.

Selbstverständlich spielt dabei der alte Kinderschreck der sagenhaften Fünften Kolonne wieder eine große Rolle.

Lügen haben kurze Beine. Das dürften diese jüdischen Sensationsfabrikanten allmählich gemerkt haben. Solche Maschen, wie sie hier wieder bereitgehalten werden, sind zu plump, als daß die Oeffentlichkeit darauf hineinfallen könnte. Druck erzeugt Gegendruck. Mit solchen verbrecherischen Gewaltmitteln wird der Freiheitsdrang eines nationalbewußten Volkes nicht zu unterdrücken sein.

Die nördlichste Vormarschstraße

Deutsche Wacht am „Ende der Welt"

Von Kriegsberichter Günter Niemeyer

DNB. (PK.) Liinahamari ist die Endstation der Eismeerstraße, die, fast so lang wie der italienische „Stiefel", Rovaniemi mit dem letzten Eismeerhafen verbindet. Hier greifen die Kräne mit langen Drahtseilarmen in die geöffneten Bäuche der Transportdampfer und laden ihre Lasten auf die Rücken der Lastkraftwagen. Das sind die motorisierten Packesel der Wehrmacht. Sie tragen hier oben die Hauptlast des Nachschubs, und man unterschätzt leicht die Weiten und die Unwegsamkeit allein des finnischen Raumes, der in seiner Längsrichtung von München bis Tobruk reichen würde. Die gerade Entfernung München—Petsamo entspricht derselben von München bis Kamerun! Diese LKW und ihre vierbeinigen „Kollegen", die Mulis der Gebirgsjäger, schleppen alles, was die Hauptkampflinie so dringend benötigt. D. h. an der nördlichsten Polarfront wie inmitten der Wüste: alles! Alles, vom vielgepriesenen Tubenkäse bis zur Handgranate, vom Lebertran bis zum Brennholz, das hier jenseits der nördlichen Baumgrenze nächst der Munition mit der begehrteste Artikel ist.

Am Petsamojoki, dessen Strom die neuerbaute Prinz-Eugen-Brücke überspannt, stoppt uns ein vermummter Posten. Die Verkehrsüberwachung reiht unseren Wagen in eine Kolonne ein denn seitdem Partisanen bei Kilometer 21 ein alleinfahrendes Auto beschossen und die Insassen nach Murmansk schleppten, darf nur noch in Kolonnen gefahren werden. Ueber kahle Felshänge rollt die Wagenschlange in vielen Windungen umrahmt von dem kilometerlangen Lattenzaun, der die Schneemassen bändigt. Wir fahren auf der nördlichsten Vormarschstraße Europas.

In Frankreich konnte man in Marschpausen einen Schluck trinken, — und der Schluck war meist nicht übel. Im Staube Sowjetrußlands mußte man mit Stopplichtern fahren, aber in seinen Flüssen konnten wir baden. Hier rollen wir

in einer engen eisigen Einbahnstraße,

die die Arbeits- und OT.-Männer Tag und Nacht freischaufeln. Eigentlich ist hier oben immer Nacht. Nur ein fahles Dämmerstündchen verkündet um Mittag den Tag, bis Mitte Januar die Sonne ein Auge über den Horizont riskiert.

Die Wagen fahren abgeblendet. Schwarze Stecken oder hohe Schneemauern, über deren Zinnen der Schneesturm singt, weisen den Weg in dieser „Fahrrinne" die von den Motorpflügen stündlich aufs neue ausgebaggert wird.

Halt! Rote Stopplichter durchglühen das Grauschwarz der Sturmnacht. Vor uns am Hang müht sich ein LKW vergeblich, über den Berg zu kommen. Die Schneeketten sind gerissen, so schreit der Beifahrer. Man hört ihn nicht, aber man sieht es. Also raus. An der dem Wind abgekehrten Seite stemmen wir uns gegen den Sturm der die Wagenplanen peitscht, daß sie knattern wie Salvenfeuer. Säcke werden unter die Hinterräder gelegt. Und dann: Hau ruck! 30 Männer stemmen sich gegen den schweren Baracken-transporter, der langsam mit hämmerndem Motor die Höhe nimmt und den Weg wieder freigibt. Zurück zum Wagen! Der Anlasser jault auf, aber der Motor versagt. Zum Benzinpumpenwechsel ist hier keine Zeit. Wem die Karre stehen bleibt, den nimmt der Vordermann auf den Abschlepphaken. Hier zieht einer den andern aus dem weißen Dreck, und wo das unmöglich ist, wird der Wagen zur Seite gekippt. Denn die Straße muß frei bleiben.

Bis Kilometer 10 fahren wir im Schlepp. Im Zelt schläft die Ablösung und schrillt das Telefon: „Alle Fahrzeuge sind anzuhalten auf den Ausweichstellen."

Der Schneepflug muß vor.

Mich nimmt er mit. Es ist ein schwerer Dreiachser, dem man ein Paar weit ausladende Pflugschare vor den Kühler montiert hat. Auf der Ladefläche schaufeln drei OT.-Männer hinter dem Windschutz an besonders steilen Hängen Streusand auf die glatte Fahrspur. Sie sind angebunden, sonst würden sie bei der sausenden Fahrt wohl mit über Bord gehen, denn nur durch seine hohe Geschwindigkeit kann der starke Wagen den hemmenden Schnee zur Seite schleudern, der wie schäumende Gischt einer Bugwelle um das Führerhaus stiebt.

Plötzlich glühen vor uns wie die Lichter eines Raubtiers zwei Scheinwerferaugen in der Finsternis. Es ist ein Spezialpflug, dessen Schaufelräder seitlich die Schneewände abtragen und in phantastischen Fontänen fortschleudern. Jetzt frißt er sich seitwärts in die weißen Mauern, um den schnelleren Konkurrenten durchzulassen. An der nächsten Blockstelle ist Gelegenheit, mit einem Kübelwagen der Feldgendarmerie weiterzufahren, die sichernd mit schußbereiten Maschinenpistolen, den Handgranatenbeutel um den Hals gehängt die Strecken abfährt. Besonders an den vom Feind eingesehenen Berghängen darf weder eine Stockung noch ein verräterischer Lichtschein entstehen. Eine Brücke haben wir passiert. Ueberall stehen, das Gewehr im Arm, die Doppelposten. Die Flak ist in ständiger Bereitschaft. Und weiter geht's, vorbei an verschneiten Depots und Verbandplätzen.

Das Schneetreiben hat nachgelassen. Klar und unendlich wölbt sich der sternenglitzernde Polarhimmel über diesen weltfernen Küstenstrich. Vom „Fischerhals", wie die Landser die umkämpfte Landenge der Fischerhalbinsel nennen, trägt der Nachtwind die Abschüsse und Einschläge des Artilleriduells herüber. Auch diesseits der baumlosen Berge blitzt es auf zwischen den Felsblöcken, und orgelnd ziehen die Geschosse der Feldhaubitzen ihre Bahn zu den sowjetischen Zielen.

Ueber 30 Breitengrade erstreckt sich der deutsche Schutzwall für ein neues Europa, von den sonnendurchglühten Wüsten Libyens bis zum Nördlichen Eismeer. Hier im Schein der wandernden Nordlichte wie in den Sandstürmen Afrikas, ist die Natur der zweite harte Gegner unserer Soldaten. Vereist, verschneit, übernächtig und teils leicht verwundet, kehrt soeben ein Stoßtrupp der Gebirgsjäger in seine einsamen Finnenzelte zurück. Die Sowjets wurden von ihnen zurückgeschlagen. Ein paar Rentiere trotten als Beute hinter dem Schlitten her, auf dem drei tote Kameraden liegen, die bei diesem Einsatz den Soldatentod starben ...

Hier endet die Straße.

Wo sie beginnt, kündet ein Ehrenfriedhof vom harten Kampf deutscher Soldaten am „Ende der Welt".



Generalfeldmarschall von Bock im Führer-Hauptquartier
Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrten Generalfeldmarschall von Bock vor der Übernahme eines neuen Abschnittes der Ostfront. Presse-Hoffmann.

Und was es sonst noch gibt ...

Eine ganze Reihe großer Veranstaltungen ziert das deutsche Sportprogramm des Wochenendes, das dazu an Reichhaltigkeit keinen Wunsch offen läßt. Besonders hervorzuheben sind die Europameisterschaften der Boxer, der Kegel-Länderkampf mit Ungarn, deutsche Billard- und Eisschnellaufmeisterschaften sowie die Fortsetzung der Gruppenspiele zur Eishockeymeisterschaft.

Die Rasenspieler stehen weiter im Punktekampf. Im Fußball gibt es in allen Gauen und Bereichen ein volles Programm. Dazu kommt in Wien ein Freundschaftsspiel zwischen dem Meister Rapid Wien und dem neuen Meister des Generalgouvernements. LSV Boelcke Krakau. — Vom Handball ist der Besuch des Deutschen Meisters, SGO Hamburg, in Recklinghausen und ein Hallenturnier in Stuttgart, sowie ein Frauen-Korbballturnier in Dortmund neben den Punktespielen zu nennen. — Im Hockey soll nun an diesem Sonntag die Niederrhein-Endrunde beginnen.

Die bedeutendste Veranstaltung in diesen Tagen sind die Europa-Meisterschaften im Boxen, in denen am Sonntag in Breslau die ersten Kriegs-Europameister ermittelt werden. Der DSC Hagen folgt einer Einladung nach Köln, und in Warschau steigt die erste Berufsveranstaltung für unsere Truppen im Osten mit dem Hauptkampf Richard Vogt — Jakob Schönrath.

Im Kegeln kommt es nach dem kürzlichen Besuch der Kroaten bei uns zu einem weiteren Länderkampf, der uns in Budapest mit den besten Ungarn zusammenführt. — In München wird am Sonntag der Kampf um die Deutsche Billard-Meisterschaft im Cadre 45/2 und im Dreibandenspiel zu Ende geführt.

Aus der Schwerathletik ist der Start der Wilhelmshavener Marineringer in Kempten zu nennen. — Für die westfälischen Leichtathleten gibt es eine Hallenveranstaltung in Betzdorf.

Aus dem Fechterlager sind HJ.- und BDM.-Wettkämpfe in Offenbach und Nürnberg sowie ein Mannschaftsturnier auf Degen in Paris zu nennen, an dem die Sportgem. ᛋᛋ und Ordnungspolizei Berlin teilnimmt.

Was der Sport am Sonntag bringt

Der westdeutsche Fußball

Mit insgesamt 18 Spielen wird in allen westdeutschen Gauen bzw Bereichen die Fußballmeisterschaft an diesem Sonntag wieder ein gutes Stück gefördert. Näher und näher rückt die Entscheidung, und bis zum 29. März müssen die vier neuen Meister feststehen. Eine Vorentscheidung fällt an diesem Sonntag im Gau Köln-Aachen mit dem Zusammentreffen des Mülheimer SV gegen den VfL 99 Köln.

In Westfalen sollte Schalke 04 seine Spitzenstellung gegen Gelsenauß Gelsenkirchen weiter befestigen. Borussia Dortmund wird sich zu Hause von dem Tabellenletzten, Sp Vgg Röhlinghausen nicht überraschen lassen. Eine gleichwertige Partie ist zwischen dem VfL 48 Bochum und dem VfL Altenbögge zu erwarten. Ebenbürtig sind sich auch Westfalia Herne und Arminia Bielefeld. Der VfB Bielefeld hat gegen Herten die Chance, wieder einmal zu Punkten zu kommen.

Auch am Niederrhein marschieren alle zehn Bewerber auf. Wenn die Hamborner gegen Rot-Weiß Essen gewinnen, haben sie einen schönen Vorsprung, denn die Wuppertaler haben in Essen den ETB. noch nicht geschlagen. Zwischen Oberhausen und dem VfL Benrath wird es zu einem großen Kampf kommen, denn der Verlierer hat nichts mehr zu erhoffen. Duisburg 48-99 hat es noch am leichtesten, denn selbst in Düsseldorf müßte die Turu glatt geschlagen werden. Mit Turu wird wohl Fortuna Düsseldorf absteigen müssen, falls es der Mannschaft nicht gelingt, aus Essen von Tus Helene beide Punkte heimzubringen.

Im Gau Köln-Aachen ist die Vorentscheidung im Treffen Mülheimer SV gegen den VfL 99 Köln zu erwarten. Stark aufgekommen ist der VfR Köln aber er wird gegenüber den „99ern" keine fünf Punkte mehr gutmachen können. Als Gast von Viktoria hat er auch noch nicht gewonnen. Sülz 07 muß sich anstrengen, gegen Düren 99 ist ein Erfolg möglich. Rhenania Würselen wird gegen Troisdorf sicherlich einen Punkt erringen. Am Tabellenende steht der Bonner FV der spielfrei bleibt.

Nur vier Treffen gibt es im Gau Mosel-land. In der Staffel Ost ist die Sp Vgg Andernach etwas zurückgefallen. Kann sie Tus Neuendorf nicht schlagen, liegt das Ende nur noch zwischen Neuendorf und Eintracht Kreuznach. Kreuznach wird sich beim VfB Lützel beide Punkte sichern. — In der Staffel West steht der SV Düdelingen gegen Mosel-land Luxemburg Westmark Trier, der Tabellenletzte, wird auch gegen Schwarz-Weiß Esch nichts ausrichten können.

Ein Vorkämpfer der europäischen Einigung

Zum 300. Todestag Sullys, des verdienstvollen Ministers Heinrichs IV.

Von Ruth Krauß (Paris)

Nichts ist bezeichnender für den Wunsch des französischen Volkes nach Männern mit klarem Kopf und reiner Weste an seiner Spitze, als die Gedenkfeiern, die es Sully, dem hervorragenden Minister Heinrichs IV. anläßlich seines 300. Todestages bereitet. Man hat Sully im Laufe der Jahrhunderte Denkmäler in Bronze und Stein, in Reden, Schrift und Bild gesetzt. In seiner Person wurde alles das vereint gepriesen, was man sich in Frankreich als die würdigste Mitgift eines Staatsmannes vorstellt: Tatkraft, militärischer Geist und diplomatisches Können, Verstehen des Volkes und seiner Wünsche, Verantwortungsbewußtsein und Organisationsgaben auf allen Gebieten.

So erscheint dem Franzosen von heute, der das parlamentarisch-demokratische System 70 Jahre hindurch über sich ergehen lassen mußte, Sully als eine Traumgestalt aus Tausendundeiner Nacht, deren Erscheinen er sehnlich herbeiwünscht, aber deren Lebensfähigkeit er doch im tiefsten bezweifelt. Resigniert begnügt man sich damit, durch ein ausgedehntes Festprogramm, das sich bis zum Sommer hinziehen wird, auf diesen großen Staatsmann hinzuweisen, den größten, den Frankreich nach Ansicht vieler je besessen hat.

Maximilian de Bethune, den Heinrich VI. zum Herzog von Sully erhob, wurde im Jahre 155[illegible] in Eosny geboren und protestantisch erzogen. Schon mit 11 Jahren brachte ihn sein Vater zu Heinrich von Navarra, dem Führer der Protestanten in Frankreich, dessen treuer Freund Sully wurde. Heinrich nahm ihn mit nach Paris, wo Sully studierte, und ließ ihn später an den Feldzügen gegen die katholische Liga teilnehmen. Dem Blutbad der Bartholomäusnacht entging Sully nur wie durch ein Wunder. Er beteiligte sich an den Religionskämpfen in Flandern und kehrte als Großmeister der Artillerie aus ihnen zurück.

Inzwischen war Heinrich von Navarra als Henry IV König von Frankreich geworden. Im Jahre 1598 machte der König durch das Edikt von Nantes den Religionskriegen ein Ende, die 36 Jahre hindurch das Land verelendet hatten, und mühte sich um den Wiederaufbau seines Staates. Als seinen engsten Mitarbeiter berief er Sully und vereinigte in dessen Hand das Ministeramt für das Kriegswesen, für öffentliche Arbeiten und Befestigungsbauten, für Finanzen und Handel. Später machte er seinen Freund noch zum Befehlshaber der Bastille und zum Pair von Frankreich.

Sully fand ein völlig zerrüttetes Finanzwesen vor. Dennoch gelang es seiner Tatkraft, Sparsamkeit und Umsicht, Heinrich IV. die nötigen Mittel zur Verwirklichung seiner innerfranzösischen Reformpläne zur Verfügung zu stellen. Er führte eine genaue Buchführung, um die Unterschlagungen der Finanzbeamten an den Steuereingängen zu vermindern und jede Ausgabe zu vermeiden, die für das Wohl von Volk und Staatswesen nicht notwendig erschien.

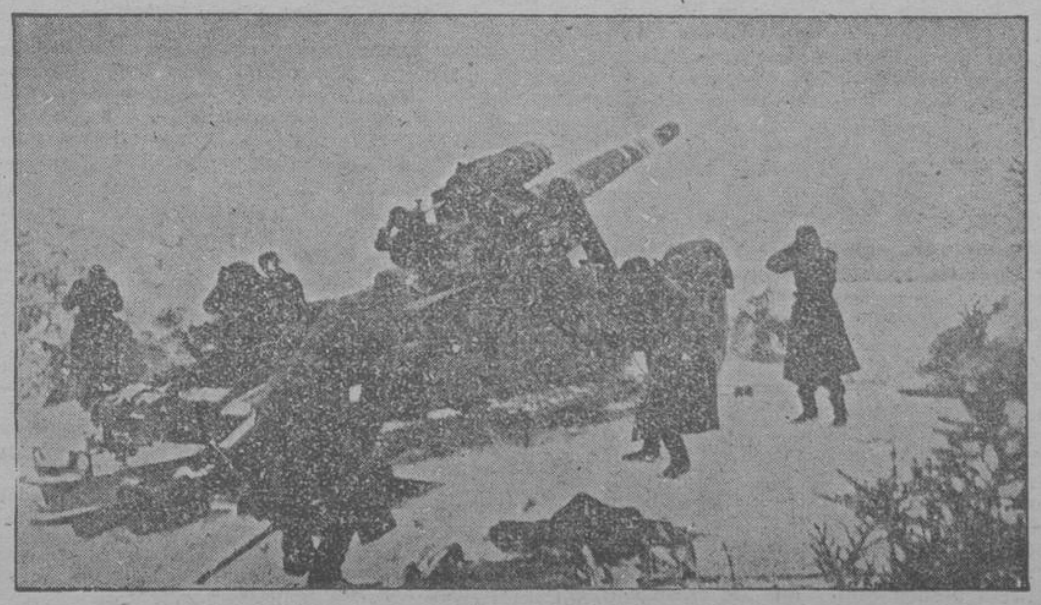
Sullys besondere Fürsorge galt den Bauern, für die er alles tat, um sie in ihrer Arbeit zu ermutigen und sie aus den wucherischen Händen der Steuerpächter zu befreien. Die Landstraßen wurden ausgebessert und neue angelegt, Brücken wurden gebaut, Sümpfe trockengelegt, Neuland gerodet und bebaut. Ein Kanalsystem wurde ausgearbeitet, das ganz Frankreich überziehen sollte. Damals entstand der Kanal von Briare, der eine Verbindung von Seine und Loire darstellt.

In Sullys Ministerzeit fielen auch die ersten Bestrebungen des französischen Staates nach überseeischen Besitzungen. Im Jahre 1603 wurde mit königlicher Unterstützung eine „Gesellschaft für den Handel mit Indien" gebildet. Andererseits nahm man die französischen Kolonisationsversuche in Kanada wieder auf, wo 1608 von dem französischen Kapitän Champlain Quebec am St.-Lorenz-Strom gegründet wurde, als bescheidener Anfang der schönen französischen Kolonie Kanada. Ferner schuf Sully Frankreich eine ausgezeichnete Artillerie und ließ die Grenzbefestigungen Frankreichs erneuern und verstärken.

Aber nicht nur als glänzender Organisator, sondern auch als geschickter Diplomat bewährte sich Sully. Er ging nach England um mit Jakob I. einen Bündnisvertrag zu verhandeln und abzuschließen. In den Friedensbesprechungen nach dem kurzen Kriege mit Savoyen errang Sully für Frankreich die Bresse — Heimatland der zartesten Brathähnchen — und das an den Genfer See angrenzende jetzige Departement Haute-Savoie. Um den französischen Einfluß in Italien wiederherzustellen, bereitete er diplomatisch die Ehe Heinrichs IV. mit Maria von Medici vor.

Aus Memoiren Sullys geht noch die bisher wenig bekannte Tatsache hervor, daß Sully schon vor dreihundert Jahren die Notwendigkeit der europäischen Einigung erkannt und ihre Verwirklichung zum Wohle aller europäischen Völker angestrebt hatte. Darin lag der große Unterschied zwischen ihm und Richelieu, seinem Nachfolger, dessen Handlungen nur der Größe Frankreichs galten, ungeachtet der Leiden des eigenen Volkes und seiner Nachbarn.

Nach der Ermordung Heinrichs IV. blieb Sully noch einige Jahre in allen seinen Aemtern, um sich dann auf das Stammschloß seiner Väter, Schloß Sully an der Loire, zurückzuziehen. Im Jahre 1634 überreichte ihm Richelieu, der wohl als einziger Zeitgenosse richtig die Verdienste Sullys zu würdigen verstand, den Marschallstab. Sieben Jahre später, im Dezember 1641, starb Sully und die Loirewellen und seine Bauern zogen eintönig murmelnd an seiner sterblichen Hülle vorüber.



Ohrenbetäubende Detonation, aufblitzendes Mündungsfeuer
... und wieder hat eine Granate das Rohr verlassen. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Henisch (Wb.)

Kampf gegen den unsichtbaren Feind

Ritterkreuz für den Chef einer Minensuch-Flottille

Von Kriegsberichter Johann Jönsson

PK. Der Führer u. Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Rehm. Als Chef einer Minensuchboot-Flottille führte der Aus-



Die militärische Ausbildung der japanischen Jungflieger
Ein junger japanischer Flieger in voller Ausrüstung. (Weltbild.)

gezeichnete eine Reihe von Sonderaufgaben durch, deren nähere Erörterung sich aus militärischen Gründen verbietet.

Korvettenkapitän Rehm, der im Freikorps Epp seine erste militärische Ausbildung erhielt und 1922 in die damalige Reichsmarine eintrat, ist ein alter Minensucher. Er hatte seit 1927 die verschiedensten M.-Boot-Kommandos gehabt und war jahrelang im F. d. M tätig. Die hervorragenden Führungsleistungen dieses verdienten Offiziers und die Einsatzfreudigkeit der ihm unterstellten Soldaten fanden durch die Ritterkreuzverleihung ihre volle Anerkennung.

*

In den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht ist von den Männern, die an Bord der aktiven Minensuchboote, der umgebauten Fischdampfer und der kleinen Räumboote einem unsichtbaren und heimtückischen Gegner zu Leibe gehen, selten die Rede. Obwohl ein Seekrieg ohne sie nicht denkbar ist, spielt sich ihre Arbeit im Verborgenen ab. Die Verleihung des hohen Ordens an Korvettenkapitän Rehm — es ist nicht der erste Minensucher, der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde — lenkt kurz die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf jene verschworene Gemeinschaft, in deren Reihen neben jungen Soldaten mancher alte Weltkriegsteilnehmer marschiert.

Minensucher — der Name hat vom Weltkrieg her einen ernsten Klang. Erlitten sie doch damals neben den Unterseebooten die schwersten Verluste. Die deutsche Kriegsmarine hat die teuer erkauften Erfahrungen in jeder Hinsicht restlos ausgewertet. Ein treffendes Beispiel ist die Flottille des Korvettenkapitäns Rehm. Was haben seine braven „M.-Böcke" nicht alles geleistet! Unzählige Male wurden von ihnen im hohen Norden und im Westen die Suchgeräte ausgebracht, verankerte Minen geräumt, treibende abgeschossen. Sie stellten sich schützend und gefahrabwehrend vor Geleitzüge und nahmen im Kanal britische Flugzeuge und Schnellboote ins Visier.

In allen Gebieten der langen deutschen Seefront wird ohne Unterlaß Tag und Nacht gesucht. Der Laie macht sich kaum eine Vorstellung von dem Einsatz, der dazu nötig ist, um ständig die Gewässer von der Barentsee bis zur Biskaya minenfrei zu halten, damit die eigenen Kriegsschiffe planmäßig operieren können und die Nachschubtransporte unbeschädigt ihr Ziel erreichen. Schlaf gibt es bei den Minensuchfahrten nicht viel. Auf das Wetter kann keine Rücksicht genommen werden. Mit umgebundenen Schwimmwesten hält sich alles an Deck auf. Nur das Maschinenpersonal und die Heizer sind unten im Boot. Gerade in dieser stürmischen Jahreszeit ist die Arbeit besonders schwierig. Bei Seegang erfordert die Ein- und Ausbringung des Gerätes die Anspannung aller Kräfte. Durch die Winterstürme geraten auch die eigenen Sperren in Unordnung. Minen reißen sich los, und der Minensucher muß hinaus. Er macht alles wieder klar und beseitigt die Gefahren.

Durch die ausgebrachten Geräte sind die Boote in der Manövrierfähigkeit behindert. Nur zu gerne werden sie dann von feindlichen Flugzeugen oder Kriegsfahrzeugen angegriffen. Dank ihrer vorzüglichen Bewaffnung, Führung und Ausbildung bringen sie manchen Angreifer zur Strecke.

Mit der Ausdehnung der von der deutschen Wehrmacht besetzten Küste ist der Aufgabenkreis der Minensucher ebenfalls immer größer geworden. Neben ihren planmäßigen Dienstleistungen — Räumen von Sperren, Freihalten von Wegen — werden die verschiedensten Anforderungen an die Boote gestellt. Sie bringen Geleitzüge sicher in die befohlenen Häfen, machen britischen Unterseebooten das Leben schwer und stehen wachend auf Vorposten.

Wenn im Rundfunk die Englandfanfare aufklingt und das deutsche Volk von einer neuen Tat unserer Seestreitkräfte erfährt, dann soll auch einmal an die Minensucher gedacht werden. Sie machten die Straße frei, auf der die Kameraden vorstürmen konnten, und sie hielten den Weg für die erfolgreich Heimkehrenden weiter offen. Wenn einst der Waffenlärm verstummt ist und die Kiele friedlicher Kauffahrer wieder das Meer durchfurchen, dann müssen sie noch oft antreten, um die See endgültig von dem tödlichen Produkte des Krieges zu befreien.



Gefährliche Schneemänner
Ein Spähtrupp geht vor.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Müller (Wb.)

Mit Spaten und Gewehr

Unsere Arbeitsmänner mit in vorderster Linie

Von RAD.-Kriegsberichter Wurzrainer

Viele Einheiten des im Osten eingesetzten RAD. kehrten inzwischen in die Heimatstandorte im Reich zurück, um hier den erdbraunen mit dem feldgrauen Rock zu vertauschen. Ein kurzer Rückblick auf ihren Einsatz an der Südostfront berichtet von der vielseitigen Tätigkeit.

Am Dnjepr schon sollte der Angriff zum Stehen gebracht werden. Er blieb nicht stehen, sondern die deutsche Armee holte tief Atem und schlug zur vorgesehenen Stunde mit der gleichen Wucht und Präzision zu, wie sie dies im weiteren Verlauf dieser großen Vernichtungsschlacht immer tat. Wir stellen fest, daß gerade in dieser gewaltigen Schlacht unsere Arbeitsmänner mit in vorderster Linie standen und an mehr als einer Stelle ihr Einsatz den Verlauf des Kampfes entscheidend beeinflußte! Es liegt uns nicht, selbstverständliche Pflicht als Wunderding zu verherrlichen. Wo sich aber hohe Truppenführer bewogen fühlen, dem Einsatz der Arbeitsmänner in Tagesbefehlen Anerkennung zu zollen und die Reihe der in dieser Schlacht verliehenen Eisernen Kreuze eine beachtliche ist, mag es nicht unbescheiden sein, selbst ein Wort darüber zu verlieren.

Der Dnjepr, südlich Krementschug, war überwunden. Die Arbeitsmänner einer Gruppe haben unter tagelangem Granat- und Bombenhagel die An- und Abmarschwege am Fluß bereitet und damit zum Gelingen der Aktion entscheidend beigetragen. Wenn es unsere Arbeitsmänner vom Brückenkopf am Ostufer fertigbrachten, in den wenigen Ruhestunden zur Nachtzeit neben pausenlos einschlagenden Granaten und unter dem Gedröhn der eigenen Geschütze zu schlafen und zu schnarchen, so bleibt nur zu sagen, daß solches nicht die Art von „Neulingen" ist! Wenn diese Arbeitsmänner mit scharfem Ohr auf das Heulen heranjagender Granaten horchen und sich dem Heulton zufolge flach auf den Boden werfen oder aufrecht stehen bleiben und weiterarbeiten, so ist auch das kein Zeichen von Unerfahrenheit! Und wenn ein höchstbewährter Kommandeur eines Sturm-Bataillons nach dem Angriff wörtlich zu unseren Arbeitsmännern sagt: „Am liebsten möchte ich euch alle in meinem Bataillon behalten!", so bleibt zu diesen Worten nichts mehr zu sagen. Seite an Seite mit der kämpfenden Truppe standen weiter die Männer einer Gruppe bei der Umgehung und Einnahme von Krementschug. Und weiter finden wir sie dicht hinter den Panzerverbänden bei der Bildung des Keils ostwärts Kiew. Sie bauten Wege und Brücken und Stege und griffen, wo es not tat, zur Waffe. Wir finden sie weiter bei der Zusammendrängung des Feindes in diesem Raume, in vorderster Linie!

Kiew wird reif zum Sturm! Unser schneller Wagen bringt uns an diesen Brennpunkt. Und hier sind es die Männer einer anderen Gruppe. Eingereiht in ein Sturmbataillon, vollbringen sie Heldenstücke beim Sturm auf den Stadtwall. Es war Not am Mann. Mit leuchtenden Augen stellten diese Arbeitsmänner ihren Mann für ausgefallene Bedienungsmannschaften an den Mörsern, gingen mit Spähtrupps durch Minenfelder, bauten unter dem Feuer der Sowjetbunker einen Schwimmsteg über den „Irpen" und nahmen mit blanker Waffe am Sturm auf Kiew teil. Zum ersten Male stürmten und nahmen hier Arbeitsmänner Sowjetbunker! Mit Stolz tragen sie ihr Eisernes Kreuz! Sie sind es, die mit den Pionieren die ersten Straßensperren von Kiew öffnen und Minensperren beseitigen! Und weiter bleiben sie am Feind, nicht achtend der Müdigkeit, des Hungers und des Schmutzes, glücklich im hellen Schein des Sieges!

Wo die Sowjets sind, ist der Arbeitsdienst nicht weit! So steht auch eine Gruppe in der Schlacht bei Poltawa Schulter an Schulter mit unseren grauen Kameraden, die Arbeitsmänner kämpfen an dieser Stelle und tragen mit ihnen die Fahne zum Siege!



Nach der Eissprengung
geht es mit dem Floßsack durch die offene Fahrrinne zur Einbaustelle des nächsten Brückenjochs. So bauen unsere Pioniere auch im Winter Behelfsbrücken für den Nachschub.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Maltry (Wb.)

Vermächtnis großer Seelenhaltung

Zum 230. Geburtstag Friedrichs des Großen am 24. Januar

Wie eherne Mahnungen klingen die Worte Friedrichs des Großen an das preußische Volk in einer Epoche heroischen Ringens um Ehre und Größe in unsere Zeit des großen Freiheitskampfes der Nation. In seinen Briefen, die er als erster Soldat der Nation aus dem Felde schrieb, ersteht vor uns das Bild dieses großen Führers und Feldherrn, wird das Beispiel offenbar, das er den Deutschen für alle Zeiten gegeben hat.

Nach der Schlacht bei Kolin schrieb Friedrich:

„Das Mittel gegen meinen Schmerz liegt in der täglichen Arbeit, die ich zu tun verpflichtet bin, und in den fortgesetzten Zerstreuungen, die mir die Zahl meiner Feinde gewährt. Wenn ich bei Kolin getötet wäre, ich wäre jetzt in einem Hafen, wo ich keinen Sturm mehr zu fürchten hätte. Jetzt muß ich noch über das stürmische Meer schiffen, bis ein kleiner Winkel Erde mir das Gut gewährt, das ich auf der Welt nicht habe finden können. — Seit zwei Jahren stehe ich wie eine Mauer, in die das Unglück eine Bresche geschossen hat. Aber denken Sie nicht, daß ich weich werde. Man muß sich schützen in diesen unseligen Tagen durch Eingeweide von Eisen und ein Herz von Erz, um alles Gefühl zu verlieren. Der nächste Monat wird entscheiden für mein armes Land. Meine Rechnung ist: Ich werde es retten oder mit ihm untergehen."

Im Dezember 1759: „Kunersdorf! Mein Unglück ist, noch zu leben. — Ich will den Verlust meines Vaterlandes nicht überleben!" — „Zwar ist die Gefahr auch jetzt noch sehr groß, aber rechnen Sie darauf, daß ich, so lange ich die Augen offen habe, den Staat aufrechterhalten werde, wie es meine Pflicht ist." Zur gleichen Zeit schreibt der König an Prinz Heinrich: „Ich fange an, mich zu erholen, ich werde zu Ihnen fliegen auf den Flügeln der Vaterlandsliebe und der Pflicht, aber Sie werden nur ein Skelett ankommen sehen, erfüllt von gutem Willen. Jedenfalls werde ich alles tun, was die geringen Kräfte, die ich noch habe, mir zu unternehmen ermöglichen werden."

Des Königs Schwester äußerte Besorgnisse um die Gesundheit ihres Bruders und warnte, sich unnötig der Gefahr auszusetzen. Friedrich antwortete: „Wie? Du willst, daß jeder sein Leben darbringt für den Staat, aber nicht, daß Deine Brüder darin mit gutem Beispiel vorangehen? Liebe Schwester, in diesem Fall ist Schonung nicht mehr am Platze. — Man muß für sein Vaterland kämpfen und für sein Vaterland fallen, wenn man es retten kann, und wenn man das nicht kann, ist es schimpflich, es zu überleben."

1760, noch immer umringt von einer Uebermacht, die unbezwinglich schien, schreibt der König:

„Niemals werde ich den Augenblick überleben, einen unehrenhaften Frieden zu schließen, keine Ueberredung könnte mich dahin bringen, meine Schande zu unterzeichnen. Ich habe gehandelt und werde handeln nach der inneren Stimme und dem Ehrgefühl, die alle meine Schritte lenken. Nie wird meine Hand einen Frieden unterzeichnen, der Preußen demütigt. Und so will ich diesen Feldzug beenden, entschlossen, alles zu wagen, um zu siegen, oder ein Ende mit Ruhm zu finden."

Ein Mahner und Führer seines Volkes zur Pflicht, stand der große König, in seinen persönlichen Bedürfnissen bescheiden, wie kaum ein anderes gekröntes Staatsoberhaupt, schon zu seiner Zeit als ein Mahnmal vor dem Auge der Nation. Nichts kann ergreifender den Abglanz dieses heldischen Führerlebens wiedergeben als jene schlichte Erzählung des Generals von der Marwitz, der den König ein Jahr vor seinem Tode von der Revue heimkehrend und durch die Straßen Berlins reiten sah, auf seinem alten Condé, in einfacher blauer Montierung, alt und bestaubt, die Weste voll Tabakflecken. Durch eine ehrfurchtsvoll schweigende Menge ritt der König zum Palais seiner Schwester. „Die Flügeltüren gingen hinter ihm zu. Alles war verschwunden. Und noch stand die Menge entblößten Hauptes, schweigend, alle Blicke auf den Fleck gerichtet, wo er verschwunden war. Und es dauerte eine Weile, bis jeder sich sammelte und seines Weges ging. Und doch war nichts geschehen, keine Pracht, kein Feuerwerk, keine Kanonenschüsse, kein Trommeln und Pfeifen, kein vorangegangenes Ereignis! Nein! Nur ein dreiundsiebzigjähriger Mann, schlecht gekleidet, staubbedeckt, kehrte von seinem mühsamen Tagewerk zurück. Aber jeder wußte, daß dieser Alte auch für ihn arbeitete, daß er sein ganzes Leben an diese Arbeit gesetzt und sie seit fünfundvierzig Jahren auch nicht einen einzigen Tag versäumt hatte. Und wenn man auf ihn blickte, so regten sich Ehrfurcht, Bewunderung, Stolz, Vertrauen, kurz: alle edleren Gefühle des Menschen."

Die gewaltige Gefahr ahnend, die immer drohend aus den Steppen und Urwäldern des Ostens über Europa lastete, schrieb der große König an anderer Stelle:

„O könnt' ich packen sie beim Schopf,
Ins Schwarze Meer sie untertaufen,
Daß sie darin Hals über Kopf
In alle Ewigkeit ersaufen!"

Die Russenverachtung Friedrichs des Großen hatte ihre Ursache in den furchtbaren Greueln, die die Russen im Siebenjährigen Kriege auch an den Preußen verübt hatten, und in seiner „Geschichte des Siebenjährigen Krieges" erklärt der König: „Die Barbaren sind mir noch gegenüber ... Ich gestehe, ich bin sehr ungeduldig, von ihnen befreit zu sein, nicht meinetwegen, sondern wegen des Landes, wo sie sengen und brennen."

In Friedrichs „Geschichte meiner Zeit" werden die Russen als die gefährlichsten Nachbarn Preußens sowohl wegen ihrer Macht als auch wegen ihrer Lage hingestellt, und er rät den preußischen Regenten zu einer vorsichtigen Politik gegenüber diesen Barbaren, „da diese fähig wären, Preußen von Grund auf durch die riesige Zahl ihrer leichten Truppen zu ruinieren."

Der Gegenwart aber ist es vergönnt, diese Gefahr für immer zu bannen, die schon Friedrich der Große erkannt hatte.

Friedrich d. Gr. und Rußland

Zeugnisse aus seinen Schriften

Friedrich der Große, der sich gegen seine Feinde in ganz Europa ebenso zu wehren hatte wie Europa heute gegen das plutokratisch-bolschewistische Bündnis, gehört zu denen, die mit aller Deutlichkeit die furchtbare Gefahr der Russen für Europa erkannt hatten. In seinen Schriften findet man einige Stellen, die seinen ganzen Abscheu gegenüber diesen Barbarenhorden bekunden. So finden sich in einer Ode Friedrichs über den Krieg die Worte:

Sibirien erzeugt eine Horde Barbaren,
Aus dem Eis des Nordens tausend wilde Mörder
Seh' ich vereint die Kaspier und Tataren
Unter den Fahnen marschieren ...

„Welcher Dämon reizt eure maßlose Frechheit?", so fragt Friedrich, und in einer anderen Ode: „Die Wirren im Norden" spricht er die gleiche deutliche Sprache, indem es dort heißt:

„Ich sehe sie ihrem eignen Untergang entgegeneilen,
diese Hyperboräer, den Chinesen benachbart,
diese Völker von den Ufern des Dnjepr,
erstaunt, daß am Baltischen Meere
sie alle versammelte ein politischer Tyrann."

Ein Oberst des Alten Fritz gibt einen Ball

Während des Schlesischen Krieges rückte ein Oberst mit seinem Regiment in eine Stadt ein. Schon am nächsten Tage traten die Stadtväter an ihn mit der Anregung heran, den Damen der Gesellschaft einen Ball zu geben. Der Oberst schien diesem Vorschlag nicht abhold zu sein und verlangte, daß man ihm sofort eine Liste der in Frage kommenden Damen gebe. Das geschah. Einen Tag darauf erhielt jede der genannten Damen einen Ball Wolle und zugleich eine Karte des Obersten, worauf zu lesen stand, der Oberst sende den Damen wunschgemäß einen Ball. Die Damen möchten sich befleißigen, damit ihren Männern sowie den Soldaten die Strümpfe zu stopfen.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 24. Januar 1942

Leitgedanke für heute

Das Schicksal der Deutschen spiegelt sich in einer Folge von hohen Zeiten und Tiefpunkten und hat in seiner Auswirkung auf Europa stets bewiesen, daß das Herz unseres Erdteils in seiner deutschen Mitte schlägt. Ihre Stärke und Blüte bedeutete für die Umwelt stets Sicherheit, Frieden und ungebrochenes Lebensgefühl, ihre Schwäche Unrast, Krieg und Zerfall der geistigen Einheit für alle umwohnenden Völker. Die trostlose Zeit des Systems von Versailles hat dies zuletzt einigermaßen bewiesen. Die bessere Zukunft eines geeinten Europas unter der Führung der Achsenmächte wird diese Wahrheit positiver dartun.

Wochenspruch der NSDAP

Ohne den Sieg des Hakenkreuzes gäbe es heute keine deutsche Wehrmacht, so wenig wie es eine deutsche Ehre und eine deutsche Freiheit gäbe. Hermann Göring.

An der Schwelle der Woche, in der der historische 30. Januar wiederkehrt, erinnern wir uns jener leidvollen Notzeit, die einst erdrückend schwer auf Volk und Nation lastete. Mag es gemeinhin müßig sein, über ein „Wenn-und-wäre" zu streiten; heuer erscheint es angebracht, eine kurze Betrachtung darüber anzustellen, was mit unabwendbarer Konsequenz gekommen wäre, wenn Adolf Hitler nicht das Hakenkreuz zum Siege geführt hätte.

Keine Wehrmacht, keine Ehre und keine Freiheit! Statt der Gemeinschaft hätten wir ein in ungezählte Parteien, Splitter- und Interessengruppen zerklüftetes Volk, hätten wir einen zermürbenden Kleinkrieg zwischen Weltanschauungen und Meinungen, die tief in das Leben von Haus und Familie hineingerissen wären. Von der Heimkehr der Saar, der Ostmark, des Sudetenlandes und des Warthegaues gar nicht zu reden. Wir müßten im Innern einen verbissenen Daseinskampf um unsere nackte Existenz führen, und wer ihm erläge, der würde in den scheußlichen Wirren aller gegen alle erbarmungslos zertreten und zermalmt. Ausgepowert von Juden und Schiebern würde das Volk heute zweifellos unter Fremdherrschaft seufzen. Skrupellose Versailler Frohnechte würden das Letzte aus uns herauspressen, denn — das darf nicht vergessen werden — noch heute wäre Deutschland tributpflichtig. Wir hätten 10 oder 12 Millionen oder noch mehr verzweifelter Erwerbslosen, von denen damals schon ungezählte in einer trostlos armseligen Dürftigkeit lebten. Wir wären schließlich dem grauenhaften Bolschewismus mit allen seinen Schrecken und Verbrechen zum Opfer gefallen. Wir hätten heute Unfriede und Chaos, wir litten entsetzliche Pein und Not. Bolschewistische Henker wären am Werk. Besitz wäre Diebstahl. Von unserer hohen Kultur gäbe es keine Spur mehr. Unsere alten Dome und Gotteshäuser lägen in Schutt und Asche. Nationalgefühl, Gottesfurcht und alle ehrbaren Tugenden, die uns Deutsche zieren, wären durch einen haßglühenden Mordterror ausgetilgt. Wir wären heute zu einem rettungslos verlorenen Lumpenproletariat herabgedrückt worden, für das es unter Europäern kein Vorbild gibt.

So ist es nicht gekommen, weil Adolf Hitler kam! Das deutsche Volk ist dann gewachsen und stark geworden, und wird nun auch seinen letzten Kampf um sein Recht, seinen Aufstieg und seine Freiheit siegreich beenden.

Amt Betzdorf

Der verlängerte Tag

Verdunkelung neu geregelt

Durch eine Verfügung des Reichsluftfahrtministeriums wurden die Verdunkelungszeiten neu geregelt. Die Neuordnung ist bereits in Kraft getreten. Nach dieser Verfügung beginnt die Verdunkelung am Abend eine Stunde später als bisher und endet am Morgen eine halbe Stunde früher, bislang mußte von der Minute des Sonnenuntergangs bis zum Sonnenaufgang verdunkelt bleiben. Jetzt braucht die Verdunkelung erst eine Stunde nach Sonnenuntergang zu beginnen, und sie endet schon eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang. Die neue Regelung berücksichtigt, daß das Licht der aufgehenden Sonne vorauseilt und daß es noch eine geraume Zeit hell bleibt, wenn am Abend die Sonne schon untergegangen ist. Dieses Tageslicht kann also in Zukunft voll ausgenutzt werden. Es läßt sich so viel Strom sparen. Die bisherige Praxis war übrigens auch für die Polizeibehörden gelegentlich bei der Festsetzung von Strafen keine reine Freude, denn es kam häufig genug vor, daß in einer Wohnung Licht brannte, ohne das die Fenster verdunkelt waren zu einem Zeitpunkt, zu dem nach den Bestimmungen hätte verdunkelt sein müssen, obwohl es sozusagen noch tagheil war.

Bekanntmachungshinweis

Wie der Amtsbürgermeister im Anzeigenteil bekanntgibt, bleibt die Bezugscheinausgabestelle wegen Aufarbeitung von Anträgen bis 5. 2. geschlossen.

Keine „Gefälligkeitsgeschäfte" untereinander

Kartenpflichtige Waren dürfen Geschäftsleute nicht untereinander austauschen, um ihre persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Reichsjustizminister hat die Staatsanwälte angewiesen, sofort mit den schärfsten Maßnahmen gegen jede Zuwiderhandlung dieses Verbotes vorzugehen. Die ersten Verhaftungen sind bereits in Köln und Düsseldorf erfolgt.

Heute verdunkeln von:

Samstag 24. 1. von Sonnenuntergang 18,08 Uhr bis
Sonntag 25. 1. von Sonnenaufgang 9,19 Uhr.
Sonntag 25. 1. von Sonnenuntergang 18,10 Uhr bis
Montag 26. 1. Sonnenaufgang 9,18 Uhr

Ein Vortrag in der Kriegerkameradschaft

Die Kriegerkameradschaft hält morgen im kleinen Saal bei Nassen einen Appell ab, in welchem Oberstudiendirektor Lake über „Blücher und seine Zeit" sprechen wird. Die Kameraden sind zum Besuch dieses interessanten Vortrages herzl. eingeladen. (Siehe heutige Anzeige).

Einziehung überzähliger Glocken

Zur Erweiterung der Reserven unserer Rohstoffwirtschaft werden gegenwärtig überzählige Kirchen- und Rathausglocken abgenommen. Es handelt sich dabei um eine vorsorgliche Maßnahme, wie sie generell bereits vor 130 Jahren während der Befreiungskriege erstmalig und seither sowohl im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wie in den ersten Weltkriegsjahren zur Durchführung kam. Es ist Vorsorge getroffen, daß jeder Gemeinde mindestens eine Glocke erhalten bleibt. Alle künstlerisch oder historisch wertvollen Glocken werden ebenfalls dem Kulturgut des deutschen Volkes erhalten.

Ein Liedersonntag für das WHW

Scheuerfeld. Der MGV Scheuerfeld veranstaltet morgen — wie bereits mitgeteilt — im Entebachschen Saale ein großes Konzert, das alle Sangesfreunde der näheren Umgebung zum Besuch veranlassen dürfte. Da der Ertrag für das Winterhilfswerk bestimmt ist und der Verein keine Mühe für eine schöne Programmgestaltung gescheut hat, möchte man dem Konzert einen recht guten Besuch wünschen.

Amt Gebhardshain

Pferde jetzt nur mit scharfen Stollen

Auf vereisten Straßen im Westerwald werden sehr oft Pferde mit ungeschärften Stollen angetroffen. Im Winter müssen die Hufeisen mit scharfen Stollen bzw. scharfen Schraubstollen versehen sein. Verantwortlich hierfür sind neben den Haltern auch die Fahrer der Pferdefuhrwerke. Kommen die Verantwortlichen dieser Verpflichtung nicht nach, so liegt nicht nur eine Uebertretung der Straßenverkehrsordnung vor, sondern zumeist auch ein Vergehen gegen das Tierschutzgesetz (Tierquälerei).

Oberbergischer Kreis

80 Jahre alt

*) **Morsbach.** Frau Franz Kaldener, Katharina geb. Stangier von hier ist es am morgigen Sonntag vergönnt ihr 80. Lebensjahr zu vollenden. Gemessen an der Zahl ihrer Jahre ist die Hochbetagte körperlich verhältnismäßig noch recht rüstig, sodaß sie sich noch Tag für Tag mit leichten Hausarbeiten beschäftigen kann; geistig ist Frau Kaldener außerordentlich frisch. Wir verbinden unsere Geburtstagsgrüße für die allseits beliebte Greisin mit den herzlichsten Wünschen für Ihren ferneren Lebensabend.

Beginn der Zeugenvernehmung im Kölner Bilderbetrugsprozeß

Köln. Im Kölner Bilderbetrugsprozeß beendete die Strafkammer am Mittwoch die Vernehmung der Angeklagten Schuppner über die Herkunft seiner Bilder und setzte am Donnerstag die Verhandlung mit der Vernehmung der ersten Zeugen fort.

Bei der Vernehmung Schuppners kamen einige erstaunliche Dinge zur Sprache. Dazu gehört vor allen Dingen seine Jagd nach einem Manet, der sich natürlich später als falsch herausstellte. Schuppner will dieses Bild auf eine Anzeige hin in Köln angeboten bekommen, dann bei einem Dachdeckermeister in Berlin gefunden, wieder aus den Augen verloren, später bei einem Kunsthändler auf der Berliner Friedrichstraße wieder entdeckt und endlich für 350 Mark gekauft haben. Damit ist der Roman den Schuppner hinsichtlich dieses Bildes erzählt, jedoch noch nicht zu Ende. Ein Pariser Kunsthändler, der übrigens dem Gericht hier zum allerersten Male zur Kenntnis kommt, habe das Bild dann als Eigentum Emil Zolas festgestellt, das dieser seinerzeit mit nach London genommen habe. Tatsächlich befindet sich auf der Rückseite ein entsprechender Aufdruck. Noch eigenartiger, wenn auch kürzer, ist die Geschichte eines angeblichen Buch, den Schuppner in Köln von einem ihm lästig gewordenen Händler nebenher für 25 Mark gekauft haben will und in Wirklichkeit eine übermalte Photographie darstellt. Die Tatsache, daß dieses Bild dann zu einem weit höheren Preise auf einer Versteigerung auftauchte, begründet Schuppner damit, der betreffende Kunsthändler habe das Bild einfach von ihm haben wollen.

Einen weiten Raum nahm dann die nochmalige Vernehmung des mitangeklagten früheren Düsseldorfer KustosDr. Cohen ein. Er gab zu, seit 1933 weing Gelegenheit gehabt zu haben, französische Bilder zu studieren. Daß er trotz dieser mangelnden Kenntnis die betreffenden Gutachten ausgestellt habe, empfindet er jetzt als einen schweren Fehler. Im Gegensatz zu den Aussagen eines später vernommenen Zeugen behauptet er, es sei üblich gewesen, derartige Expertisen ohne jedes Datum auszustellen. Dennoch habe er im Falle Schuppner — wie er sich ausdrückt — die Dummheit begangen, die Daten nicht einfach fortzulassen sondern solche einzusetzen, die den Anschein zu erwecken suchten, als seien die Gutachten noch während seiner Amtszeit in Düsseldorf ausgestellt worden.

Zu einem scharfen Gegensatz kommt es dann zwischen den beiden Angeklagten, da Cohen versichert, ihm habe Schuppner erklärt, die Bilder gehörten gar nicht ihm selbst, sondern einem Holländer, der sich nach Südamerika exportieren wollte. Schuppner widerspricht dieser Darstellung und erklärt, gewiß habe er von einem Holländer gesprochen, aber erst nach Ausstellung der Gutachten, um dem Angeklagten Cohen den Wunsch auszureden, seinerseits die Bilder zu verkaufen. Auch widerspricht Schuppner der Meinung Cohens, als ob er, Schuppner, Cohen als Gutachter beeinflußt habe. Tatsächlich ergibt sich aus der Verlesung verschiedener Briefe der Eindruck, daß Schuppner den Juden betrogen hat, indem er ihm von dem Holländer sprach und ihm versicherte, daß die betreffenden Bilder nicht auf deutsche Auktionen kommen sollten. Die Tatsache, daß Cohen falschen Expertisen ausstellte, sich dabei eines ihm nicht mehr zustehenden Titels bediente und falsche Daten einsetzte, wird dadurch jedoch keineswegs aus der Welt geschafft.

Am Donnerstagvormittag wurden die ersten Zeugen vernommen. Der Kölner Kunsthändler A. sagt aus, daß Schuppner ihm bereits 1938 irgendwie verdächtig vorkam und daß er von ihm keine Bilder erworben habe, weil sie ihm als falsch erschienen seien. Er erzählt auch von der Geschichte des falschen Defregger und will Cohen seinerzeit vor Schuppner gewarnt haben. Ein Kunsthändler aus Stuttgart erklärte, daß Schuppner ihm den „Defregger" angeboten habe, er diesen jedoch für falsch hielt, was er Schuppner verschwiegen habe. Aehnlich äußert sich der damalige Referent der Reichskunstkammer, dem Schuppner mit allen Mitteln eine nähere Kenntnis des „Defregger" entzog. Der Kölner Kunsthändler M., der seinerzeit nach Schuppners Angabe und nach Meinung der Staatsanwaltschaft den falschen Defregger in Kommission übernahm, erklärt als Zeuge beim Anblick des besprochenen Bildes, er könne sich nicht erinnern, dieses Bild überhaupt gehabt zu haben. Seiner Meinung nach, handele es sich um einen ganz anderen Defregger (!). Ein früherer Angestellter der zu Anfang des Prozesses ebenfalls in bezug auf den „Defregger" häufig erwähnten früheren Berliner, späteren Pariser Kunstfirma Tannhäuser, von der der „Defregger" angeblich stammen soll, betont, daß ihm der „Defregger" nicht bekannt sei. Seiner Meinung nach sei es gar nicht möglich, daß ein solches Bild in der Pariser Firma Tannhäuser aufgetaucht sei, da dort solche Bilder gar keinen Markt hätten. Auch über einen „Diaz" berichtet dieser Zeuge, daß er dasselbe Bild, das heute zur Debatte stehe, bereits einmal gesehen habe, und zwar nach 1934. Damals habe es allerdings die Signatur Diaz noch nicht getragen.

Amt Wissen

Rentenzahlung bei der Post

*) Die Auszahlung der Militärrenten findet beim Postamt Wissen und in Niederhövels-Eupel am Mittwoch, den 29. Januar statt; die Unfall- und Invalidenrenten werden bereits am Samstag, den 31. Januar ausgezahlt.

80 Jahre alt

*) Am morgigen Sonntag ist es Herrn Johannes Klein im benachbarten Oettershagen vergönnt sein 80. Lebensjahr zu vollenden. Wenn sich auch die Last der acht Lebensjahrzehnte körperlich bei dem Hochbetagten bemerkbar macht, so kann er sich immerhin noch mit leichteren Arbeiten beschäftigen. Geistig ist Herr Klein noch außerordentlich frisch und er nimmt am Zeitgeschehen lebhaften Anteil. Wir verbinden unsere Geburtstagsgrüße mit den Wünschen für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Sterbefälle in der Heimat

Friedr. Richter, Biersdorf, 85 Jahre alt.

Schluß des redaktionellen Teiles

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Eisgewinnung in früheren Jahren

dt. Seit die moderne Kühltechnik ihren Siegeszug angetreten hat, kennt man zur Winterzeit in den Siegdörfern und an den großen Teichen auch das Eishauen nicht mehr. Eine Beschäftigung, der man noch nach dem Weltkrieg mit großem Eifer nachging, namentlich in mäßig kalten Wintern, wenn die Eisbildung gering war und die Besitzer von Eiskellern nicht wußten, womit sie ihre Vorratskeller füllen sollten. Auf der Sieg selbst konnte nur an wenigen Stellen Natureis gewonnen werden, weil sie in ihrem schnellen Lauf selten zufriert und das Eisbrechen unrentabel gestaltet. Die einzigen großen Flächen bildeten die Staumg an der Sigambria, der Tüchenbachsweiher, der Eisweiher bei Betzdorf und einige kleine Brauereiweiher im Wissener Bezirk. In Betzdorf gab es vor dem Weltkrieg drei Eisteller in der Geisbard, wovon einer durch eine Rutsche von der Steinerother Straße aus bedient wurde, wenn das Eis im Eisweiher gebrochen wurde. Ein Brauereieiskeller befand sich in den ersten Jahren des Jahrhunderts noch in der jetzigen Autowerkstätte Schäfer in der Adolf-Hitler-Straße. Große Keller unterhielten ferner die Brauerei in Wissen, in Buchenhof und Niederschelderhütte, teils für den Eigenverbrauch, teils zur Belieferung der Wirte, Cafés und Konditorien. Dem privaten Gebrauch stand wenig Eis zur Verfügung und bei Sommertag litten namentlich die Metzgereien oft unter Eismangel, wenn die einheimischen Privatkeller im Winter nicht genug einkellern konnten. Das Eisbrechen auf den Teichen war immer ein Ereignis, zu dem oft die Schulen auszogen, um den Männern bei ihrer Arbeit zuzuschauen. Diese Art von Vorratswirtschaft für den Sommer gehört längst der Vergangenheit an. Heute stellt jede Brauerei ihr Kunsteis selbst her. In Betzdorf gibt es eine moderne Eisfabrik und die meisten Gaststätten, Cafés und Metzgereien sind mit neuzeitlichen Kühlanlagen ausgestattet. Auch in den Krankenhäusern findet man Kühlmaschinen, die kleine Eisblocks für den Hausbedarf einfrieren. Die Mühen und Gefahren, die das Eisbrechen oft mit sich brachte sind dahin und leben nur noch in der Erinnerung der Alten.

Auf Saujagd in den Siegerländer Bergen

Wenn der Schnee unter den Stiefeln knirscht, wenn es so kalt ist, daß die Bäume knacken, dann ists die rechte Zeit zur Jagd auf Sauwild. Dann gehts dem argen Schädling, der im Herbst die Kartoffelfelder umpflügt, bevor der Bauer noch daran denkt, an den Kragen. Eine ansehnliche Strecke ist in diesem Winter bisher schon in den Gebieten, wo Sauwild in freier Wildbahn lebt, so in den Wäldern bei Crottorf und auf den Sieghöhen, erlegt worden. Einen üblen Ausgang hätte eine solche Jagd bald für einen passionierten Jäger gehabt, der selbst schon manches Stück auf die Schwarte legte. Ein Kessel war gebildet, in dem sich drei Sauen befanden. Ein schwerer Keiler war angeschossen, aber nicht tödlich getroffen worden. Das Tier sprang wütend auf und rannte schnurgerade auf einen der Weidgenossen, der zwar das Tier auf sich zukommen sah, ihm aber nicht mehr auszuweichen vermochte, sich vielmehr in dem Augenblick recht hilflos vorkam, wie er später glaubhaft versicherte. Der Keiler fegte den Jäger wie einen Strohhalm um, doch geschah dies bei allem bemerkenswerten Elan, den der Keiler zeigte, verhältnismäßig günstig. Der Jäger wurde zwar einige Meter weit zur Seite geschleudert, kam aber mit einem Rippenbruch davon. Bei dem Sturz des Jägers entlud sich auch das Gewehr, ohne jedoch Unheil anzurichten, also ein überaus glücklicher Ausgang des Jagdabenteuers, wenn man bedenkt, daß der wütende Keiler dem wehrlosen Jäger zweifellos auch tödlich wirkende Verletzungen hätte beibringen können.

Rechtzeitig Saatgut bestellen!

Während der Bauer schon bei der Erntezeit oder unmittelbar nach ihrem Abschluß für das notwendige Saatgut des neuen Wirtschaftsjahres vorsorgt, geht der Gartenfreund zumeist erst im Frühjahr an die Beschaffung von Sämereien. Der Winter mit seiner stillen Zeit im Haus- oder Kleingarten bietet aber wahrhaftig viel bessere und gründlichere Gelegenheit, sich das erforderliche Saatgut zu beschaffen, als das in den ohnehin schon mit Arbeit ausgefüllten Wochen der Gartenbestellung möglich ist. Das gilt insbesondere für diejenigen „Gärtner aus Leidenschaft", die sich die beliebten bunten Samentüten von auswärtigen Betrieben kommen lassen wollen. Unsere deutschen Saatzuchtbetriebe, die in der ganzen Welt wegen ihrer qualitativen u. quantitativen Leistungsfähigkeit hohes Ansehen genießen, sind durch den Krieg zwar keineswegs weniger leistungsfähig geworden. Immerhin ist die Abwicklung der unzähligen kleinen und kleinsten Versandaufträge kriegsbedingten Schwierigkeiten unterworfen. Vernünftigerweise kalkuliert der Gartenfreund bei seiner Suche nach den „richtigen" bunten Tüten die sich daraus ergebenden Möglichkeiten ein, indem er frühzeitig, also am besten schon jetzt, seine Aufträge erteilt. Man erspart sich damit selber Schwierigkeiten im Frühjahr, die sich bei verspätet eintreffendem Saatgut zu regelrechten Schäden auswachsen können. Die Sicherung des Saatgutes braucht allerdings nicht in jedem Falle durch Bestellung bei großen Saatzuchtanstalten zu erfolgen. Für kleine Mengen erhalten die einheimischen Samengeschäfte genügend Zuteilung im Frühjahr.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Neuregelung der Verleihung des Reichssportabzeichens

Durch den Erlaß des RMDJ vom 30. 9. 41 ist mir auf Grund der Verordnung vom 20. 6. 41 über die staatliche Sportaufsicht und die öffentliche Sportpflege mit Wirkung vom 1. Januar 1942 ab die Vorbereitung und die Verleihung des Reichssport- und Reichsjugendsportabzeichens für den Kreis Altenkirchen in eigener Zuständigkeit übertragen worden.

Die Beantragung des Sportabzeichens, die Abnahme der Prüfung und die Verleihung des Sportabzeichens sind hierdurch grundsätzlich neu geregelt worden. Ein unmittelbarer Verkehr der einzelnen Antragsteller oder ihrer Organisationen mit dem Reichssportamt in Berlin findet nicht mehr statt, sondern nur noch über die Dienststelle meines Sportamtes. Die Dienststelle ist mit dem Kreisjugendamt — Landratsamt — Gebäude — Altes Finanzamt Altenkirchen, Blücherplatz, angegliedert. Jeder Bewerber für das Reichssport-Reichsjugendsportabzeichen hat sich daher künftig um Ausfünfte, Urkundenhefte, Leistungsbücher usw. an diese Stelle zu wenden.

Prüfungsberechtigt sind ab 1. Januar 1942 nur noch die von mir bestellten **amtlichen Prüfungsausschüsse**, die sich aus Obmann und Prüfer zusammensetzen.

Sämtliche bisher zur Abnahme berechtigten Prüfer werden hiermit aufgefordert, ihre Prüfungsausweise bis spätestens **5. Februar 1942** meinem Sportamt einzureichen.

Altenkirchen, den 20. Januar 1942

Der Landrat.

Sippenkundliche Beratungsstunden

Die Kreisfachbearbeiterin für Sippenkunde im Rassenpolitischen Amt (Hauptstelle rassenpolitische Frauen- und Mädelarbeit) hält jeden 1. und 3. Dienstag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr in Betzdorf, Adolf-Hitler-Straße 45, sippenkundliche Beratungsstunden ab. Sie erteilt Auskunft in allen Zweifel- und Härtefällen (Ariernachweis bei Adoption, vor- und unehelicher Geburt, Mischehen usw.), berät beim Aufstellen der Nachweise und leitet Anfragen und Gesuche an das Rassenpolitische Gauamt zur Erledigung weiter.

Die „gute Stube“ der Bolschewisten

Quartier in der Wohnung des Kommissars

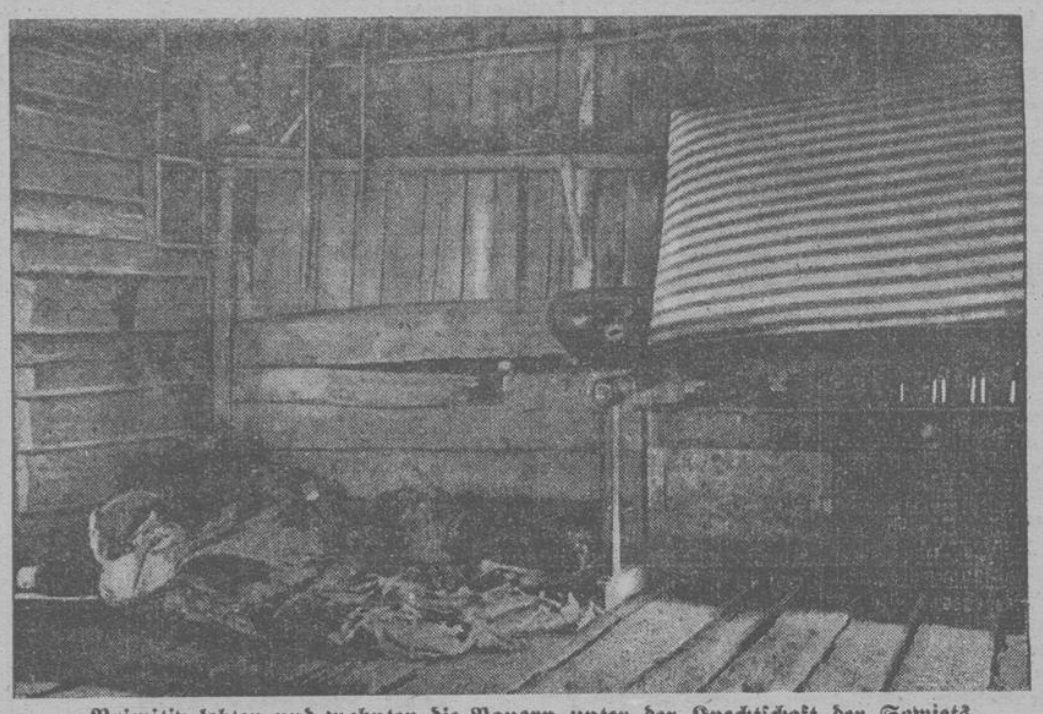
PK. Wir haben uns in der Wohnung des politischen Kommissars einquartiert. Als solche erweist sie sich dadurch, daß sie etwas geräumiger ist als die übrigen Wohnungen, um einen Grad bessere Möbel hat, so als besonderen Luxus einen Schreibtisch und ein Sofa, und noch Dienstmantel, -mütze und -galoschen ihres Bewohners enthält. Sie liegt drei Treppen hoch, so daß vom engen Balkon der Blick ungehindert über die öde Straße, die zum Bahnhof führt, und die elenden Holzhütten geht, die die Straßenfront gegenüber bilden. Eine trübsinnig stimmende Aussicht. Sonst gleichen sich die Wohnungen dieser geschmacklos gebauten und angestrichenen Mietskaserne wie eine Streichholzschachtel der anderen. Die Einrichtungen sind Massenfabrikation mit wenig Sorgfalt hergestellt, und minderwertig ausgeführt. Den Aufwand, den man bei den Kriegsmaschinen zuviel getrieben hat, hat man bei den Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens eingespart. Der erste Eindruck von diesen städtischen Wohnungen ist der einer grenzenlosen Dürftigkeit und Kümmerlichkeit. Das Schema tötet alle Häuslichkeit, jede persönliche Note fehlt, von einer Wohnkultur ist auch nicht eine Andeutung oder der Versuch dazu vorhanden. Einer deutschen Familie kann man nicht einen Tag in einer solchen Behausung zumuten. In jedem Stock liegen drei Zweieinhalb-Zimmer-Wohnungen, das heißt also, den gesamten Block bewohnen 72 Familien.

Durch die mittlere Tür im dritten Stock gelangen wir auf einen kurzen dunklen Flur und fühlen uns, jedesmal, wenn wir ihn betreten, veranlaßt, mit dem Finger in den Kragen zu fassen, da es so stickig ist, daß wir keine Luft zu kriegen glauben. Hier hängt die Garderobe, abgetragener Plunder, und stehen die Fahrräder, für die es keinen anderen Platz der Aufbewahrung gibt. Geradeaus geht es ins Bad, das ist ein finsterer Verschlag, in dem man sich nicht rühren kann. Im Waschbecken liegt die Seife, die einen entsetzlichen Himbeergeruch hat, die Badewanne ist, eine Luftschutzmaßnahme, noch voll Wasser. Aus demselben Grund stehen in allen Zimmern Säcke oder Kisten mit Sand, die Fensterscheiben sind mit Papierstreifen beklebt. Zahnbürsten oder Mundspülgläser, Bürsten, Schwämme, Waschlappen usw. sucht man im Bad vergebens. Es ist offensichtlich ein Raum, der verhältnismäßig wenig benutzt wird.

Wir betreten hier auch das erstemal eine bolschewistische „gute Stube“. In ihrem Mittelpunkt steht der Schreibtisch, der freilich nur ein Schaustück ist. Sämtliche Schubfächer sind leer, nur eine Schublade ist bis an den Rand angefüllt mit Zigarettenpapier. Ein Bücherbord nimmt die Hausbücherei auf. Sie besteht nahezu ausschließlich aus Büchern von und über Lenin, daneben handelt es sich nur um Schriften propagandistischen Inhalts. Man möchte annehmen, daß der Mieter dieser Wohnungen dieses Schrifttum gleich mit mieten muß, wie die Badeeinrichtung, und beides überhaupt nicht, oder nur an Feiertagen benutzt. Jedenfalls stößt man in allen Wohnungen auf diese Bücher, die immer gleich neu aussehen und auffällig hingestellt sind. Bemerkenswert sind die vielen handlichen Atlanten und Globen, die gleichsfalls in jeder Wohnung auftauchen. Ebenso oft erscheint dann daneben das Schachspiel. Ein kleines Heftchen haben wir unter den Büchern unseres Kommissars entdeckt, das doch sehr aufschlußreich ist. Es ist gedruckt im Jahre 1940 und enthält Fragen, die an deutsche Gefangene zu richten sind. Russisch, deutsch und die deutsche Aussprache in russischen Schriftzeichen steht da, was die Sowjets von den Deutschen zu erfahren interessiert. „Wie ist bei euch die Stimmung?“, „Wie ist die Disziplin?“, „Wieviel und was für Bestrafungen sind vorgenommen worden?“, „Was sagt ihr dazu, daß eure Familien zu Haus so schlecht gestellt sind?“ usw. Das Heftchen ist so kindisch und wirklichkeitsfremd, daß der Verdacht wach wird, ein paar emigrierte Juden haben hier ihre Intelligenz aufgeboten und die Zusammenstellung besorgt.

Der Wandschmuck des Zimmers besteht aus Bildern von Lenin und Stalin. Es sind Zeichnungen, kitschig und genau so stilisiert und normalisiert, wie die Denkmäler der beiden Größen aus Gips. Art und Anzahl dieser Machwerke müssen eine besondere große eigene Industrie erforderlich gemacht haben. Blumen findet man ebensowenig wie Blumenvasen, dafür den üblichen Gummibaum. Der Kommissar hat einen Geschirrschrank sein eigen genannt, der sonst in den Wohnungen selten zu finden ist. Aber auch bei ihm hat es nur das Geschirr und die Bestecke für den täglichen Bedarf gegeben, das sind ein paar billige Teller und Schüsseln, sowie blecherne Löffel, Gabeln und Messer. Eine Zuckerdose rechnet schon zu den außergewöhnlichen Bestandteilen des Geschirrs, und ein Service überhaupt muß hier ein unbekannter Begriff gewesen sein. Das Prunkstück der „guten Stube“ aber ist ein Samowar, der wie ein Sportpreis auf dem Geschirrschrank prangt. Daneben steht die schwarze Schale des Lautsprechers.

Das Schlafzimmer oder der Raum, den wir so bezeichnen, gibt uns indessen die meisten Rätsel auf. Drei eiserne Bettstellen stehen in



Primitiv lebten und wohnten die Bauern unter der Knechtschaft der Sowjets

den Ecken verteilt, große Matratzen darauf. Die Betten sind nicht bezogen. Auch in dem einzigen Schrank dieses Zimmers ist kaum Bettwäsche vorhanden. Ein farbloses Sommerkleid allerschlechtester Qualität und von einem beleidigend uneleganten Schnitt, ein Paar zerrissene seidene Damenstrümpfe und schließlich ein verschmutzter grauer Herrensakko hängen darin. In den Fächern liegen Lumpen, ein wenig schlechte Wäsche und die bolschewistische Fahne. Unter den Betten aber stehen in Beuteln und Zeitungspapier wohl verpackt die Lebensmittelvorräte. Bei dem Kommissar sind sie reichlicher als in den übrigen Wohnungen, doch vorhanden, und so gelagert, sind sie überall, wenn auch gewöhnlich nur viertelpfundweise.

Keller und Böden gibt es in der Mietskaserne nicht. Der Kommissar hat unter seinem Bett einen gewaltigen Klumpen Salz, eine Anzahl von Zuckerstücken, ein Säckchen Mehl, ein Säckchen Reis, ein Säckchen Graupen und einen kleinen Topf Honig. Erstaunlich viele elektrische Geräte sind in Gebrauch gewesen, wie Heizsonnen, Plätteisen, Tauchsieder, Kochplatten usw. Da in allen Räumen Dampfheizung, die Dampfheizung aber ebensowenig wie das elektrische Licht oder die Wasserleitung jetzt in Betrieb ist, haben wir uns in der Küche als einzigem heizbaren Raum niedergelassen. Die Küchen sind in den Wohnungen sehr klein. Außer dem Herd hat kaum noch ein Schrank Platz. Es gibt in allen Küchen dafür einen Tisch, in dem die schwarzverrußten Kessel und Pfannen stehen. Wir sind in nahezu allen 72 Küchen des Blocks gewesen, haben aber auch nicht eine einigermaßen saubere gefunden. Und auch die des Kommissars hat eher ausgesehen wie eine Alchimistenstube, und wir haben beinahe einen ganzen Tag gebraucht, um sie für unsere Begriffe sauber und bewohnbar herzurichten.

Wenn wir uns dann auf den Matratzen, die wir hier auf den Boden gelegt haben, langstrecken und das Herdfeuer den Raum erwärmt, können wir bedenken, was für ein Unterschied der Lebensweise und des Wohnstils zwischen unsrer Heimat und der Sowjetunion sich uns auch in diesem städtischen Quartier handgreiflich auftut.

Kriegsberichter W. Dieckmann

„Quax, der Bruchpilot“

Heinz Rühmann und sein neuer Film

Die Einfachheit seiner Ausdrucksmittel und ihre sparsame Verwendung sind es, die allein schon anzeigen, daß dieser Humorist ein wirklicher Menschendarsteller ist. Rühmann „macht“ eigentlich fast gar nichts. Er schneidet keine Gesichter, unterstreicht keine Pointen, drückt nicht auf die Tube, walzt nichts aus. Weder seine sprachlichen noch seine gestischen Formwerte treten im Grunde genommen überhaupt als Ausdrucksmittel auf. Sie sind es wohl eigentlich auch kaum. Rühmann privat spricht und gestikuliert genau so natürlich noch gedämpfter. Die naturgegebenen persönlich wesensartlichen Wirkungen werden nicht einmal für den Bühnen- und Kameragebrauch irgendwie übersetzt, bearbeitet, variiert, gesteigert. Worin besteht also denn die Kunst der Menschendarstellung und die zündende Durchschlagskraft des Humorigen?

Rühmann hat ein künstlerisches Raumgefühl für die akustische und optische Ausstrahlung seiner Erscheinung, seines Gesichts, seines Gehens, Stehens und Sichwendens, seiner Stimmfarbe, seiner rhythmischen und dynamischen Sprechweise. Er versteht es, dieses tonliche bildmäßige und bewegungsmechanistische Raumgefühl zu einem Instrument zusammenzufassen, zu disziplinieren und sich wie ein Puppenspieler überlegen hinter seine eigene Menschlichkeit zu stellen und sich mit fein gespanntem, federndem Drähtespiel tanzen zu lassen.

Solch ein psychologischer Vorgang erfordert Klugheit, Weisheit, Instinkt, Kunstverstand und noch so allerhand, und die Summe dessen nennt man Kunst. Der Rest ist menschlicher Urstoff, unmittelbares Ueberspringen der seelischen Substanz, ist die beschaulich-besinnliche, etwas wehmütig-schmunzelnde Persönlichkeit selbst.

Der Schauspieler ist entscheidend geformt worden durch seine Bühnentätigkeit, vor allem vielleicht durch seine Jahre an den Münchener Kammerspielen. Als jugendlicher Komiker hat er das ganze klassische und moderne Repertoire durchgespielt. So sehr seine Wirkungen der Gattung und der Art nach stets die gleichen blieben, so wenig hat man dabei je die Empfindung gehabt, als ob er sich etwa eine Walze zurechtgelegt habe und sie abrollen lasse. Die liebenswürdige Torheit und Drolligkeit seines kecken oder verzagten Stolperns und Haspelns, seiner zähen, hastenden Zielverfolgung und seines aus Herzensverzweiflung losbrechenden Angebens, und wie immer die Situationen und Stationen seiner Rollenschicksale waren: — sie gaben stets einen uns allen bekannten, aus dem wahren Leben gegriffenen, in hundert Gestalten umgebenden, ewigen Typus des sich wacker durch die Turbulenz des Daseins schlagenden braven Durchschnittsmenschen.

Der Film bot die natürlichste, wenn auch nicht immer von Gefahren freie Entfaltungs-



Heinz Rühmann
spielt die Titelrolle des neuen Terra-Films „Quax, der Bruchpilot“, der unter Kurt Hoffmanns Spielleitung entstand
Zeichnung: Sten/Terra

möglichkeit der Rühmannschen Schauspielernatur und Spielweise. Die Fähigkeit, das Komische durch einen Hintergrund von schönem dunklem Ernst, von Innigkeit und Wehmut beseelt zu vertiefen, konnte er gerade durch den Film in einigen Fällen sehr schön herausstellen. Es wurde dadurch mahnend offenbar, daß Rühmann ganz und gar kein bloßer Spaßmacher ist, sondern auch im scheinbar beziehungslosen Allotria stets ein Stück vom ernsten Schauspieler sichtbar bleibt. Als solcher hat er angefangen, ein solcher ist er im Grunde stets geblieben.

Mit solchen Gedanken, Wünschen und Hoffnungen begleitet man denn auch das Werden eines neuen Rühmann-Films, den die Terra herausbringen wird. Er trägt den Titel „Quax, der Bruchpilot“. Rühmann, der bekanntlich ein erfahrener und gewandter Amateurflieger ist, wird darin einen unmöglichen Fliegerkandidaten darstellen, der es dann aber schließlich doch zu etwas bringt. Das Buch zu diesem Bildstreifen schrieb R. A. Stemmle, was eine Gewähr dafür ist, daß dem Künstler nicht nur Stoff zur Situationskomik, sondern auch innere Substanz für die Transparenz des Menschlichen dargereicht wird. Kurt Hoffmann, der mit „Paradies der Junggesellen“ seinen ersten Erfolg hatte, wird die Regie führen.

Der psychologische Moment

Es gab einen Fluglehrer, der pflegte nach einer bestimmten Zahl von Flugstunden einfach den Steuerknüppel, mit dem er von seinem Sitz aus jederzeit das Flugzeug dirigieren konnte, über Bord zu werfen. Dann glaubte der Schüler, das Schicksal des Flugzeuges hinge nur noch von ihm ab. Der Zweck war erreicht. Der Schüler flog mit Todesverachtung und wußte nicht, daß der Lehrer noch einen zweiten Steuerknüppel versteckt hielt, mit dem er im Falle der Gefahr eingreifen konnte.

Einmal aber erlitt der Lehrer mit dieser Methode beinahe Schiff- oder besser Flugzeugbruch. Das war so: Er steigt mit einem Schüler auf, der ihm besonders ängstlich und unsicher erscheint, und beschließt, das Selbstvertrauen des Luftkandidaten durch den üblichen psychologischen Moment zu stärken. Nachdem man einige Runden geflogen ist, wirft der Lehrer mit längst gewohnter, lässiger Handbewegung seinen Steuerknüppel über Bord. Es bereitet ihm diesmal ganz besonderes Vergnügen, was der zu Tode erschrockene Schüler nun anstellen wird.

Doch da stimmt etwas nicht! Ja, ist das möglich: Der Schüler sieht den Steuerknüppel fallen, lächelt dem Fluglehrer zu und schwenkt dann triumphierend einen Gegenstand in der linken Hand. Dem Lehrer läuft es abwechselnd heiß und kalt den Rücken herunter. Das ist ja sein zweiter Steuerknüppel, seine eiserne Reserve. Und jetzt blinzelt der Schüler, dieser wahnsinnige Mensch, keck mit dem linken Auge und wirft auch den Reservesteuerknüppel seines Lehrers in die Tiefe.

Das ist nun eine total veränderte Situation. Jetzt erleidet der Lehrer die Qualen des psychologischen Momentes. Er sitzt, zu völliger Untätigkeit verdammt, auf seinem Sitz und muß abwarten, was der Schüler zu tun gedenkt. Er ist dem trottelhaftesten Flugschüler, den er schon immer nicht so recht leiden konnte, vollkommen ausgeliefert. Aber er behält die Nerven. Er versucht, seinen Schüler auf suggestivem Wege zu beeinflussen.

„Reißen Sie das Höhensteuer herum!“ schreit er ihm zu.

„Nur ruhig Blut“, ruft der Schüler, den der Teufel zu reiten scheint. „Ich fliege, wie ich will, und wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, dann verhalten Sie sich ruhig!“

Das Personal des Flugplatzes, das soeben gegen alle Gewohnheit zwei Steuerknüppel aus dem Flugzeug fliegen sah, läuft zusammen. Die Maschine wird durch unsachgemäße Steuerung herumgeworfen. Sie steigt steil empor, um dann in kühnen Schleifen über dem Flugplatz zu kreuzen. Das Schicksal einer Maschine und zweier Menschen liegt in den Händen eines unerfahrenen Flugschülers. Wie wird dieses Abenteuer ausgehen? Wir werden es in dem neuen Terra-Film „Quax, der Bruchpilot“ sehen.

Wer spielt wo?

Hart herangenommen wird der Gefreite Eickhoff (Joachim Brennecke) von dem Feldwebel Schulz (Carl Raddatz), obwohl dieser mit seinem gefallenen Vater sehr befreundet war. Erst nach längerer Zeit kommt Eickhoff zu der Erkenntnis, daß der Feldwebel gerade durch seine strengen Erziehungsmethoden seine Freundschaft für ihn bekundete. So erleben wir es in dem Ufa-Film „Der 5. Juni“, den Fritz Kirchhoff nach dem Drehbuch von Walter Ulbrich inszeniert.

Walter Lieck, dessen Schauspiel „Annelie“ die Grundlage zu dem von Thea von Harbou geschriebenen Drehbuch des gleichnamigen Ufa-Films bildete, wirkt unter Veit Harlans Spielleitung im Ufa-Film „Die goldene Stadt“ als Darsteller mit.

Werner Krien stand an der Kamera des Tourjansky-Films der Ufa „Illusion“, in dem Brigitte Horney und Johanna Hoesters die „Illusionisten“ sind.

Else Reval spielt in dem von Professor Carl Froelich inszenierten Ufa-Film „Hochzeit auf Bärenhof“ die tüchtige Mamsell des Herrn vom Bärenhof (Heinrich George).

Anton Weber stellt die Bauten für den unter Ralf Hansens Spielleitung entstehenden Ufa-Film „Die große Liebe“, der in den Hauptrollen von Zarah Leander, Viktor Staal und Paul Hörbiger getragen wird.

Filmanekdote

Die Litfaßsäule

Paul Kemp — er spielt in dem Tobis-Film „Ein Windstoß“ den Florentiner Antiquitätenhändler Rigattieri — kommt von einer Nachfeier seiner Filmpremiere. Der Alkohol ist reichlich geflossen, es ist spät, die Straße menschenleer. Plötzlich spürt Paulchen ein gewichtiges Hindernis — die Litfaßsäule. Er stutzt. Geht rechts herum — links herum. Umkreist die Säule zum dritten — sechsten — achten Mal. Da bleibt er stehen, namenloses Entsetzen in den Zügen, stöhnend schlägt er die Hände vor das Gesicht: „Entsetzlich, lebendig eingemauert.“

Film und Bühne

„Gewiß, Film und Bühne sind grundverschieden, hier die Tradition, dort das Neuland. Aber nirgends lernt man besser die auch für den Film unerläßliche Sicherheit der Bewegung wie auf der Bühne. Theater und Film müssen darum auch immer wieder wie zwei Zahnräder ineinandergreifen.“

Volker von Collande

Politik am Rande der Woche

Weltweite Auswirkungen — Togos Siegesparole — Churchill muß schweigen

Eine stolze Siegesbilanz war es, die der japanische Außenminister Togo in seiner Rede vor dem japanischen Reichstage darlegen konnte. Die Erfolge der japanischen Waffen sind zu Lande, zur See und in der Luft so außerordentlich groß, daß die Engländer und die Amerikaner im ostasiatischen Raume eine Position nach der anderen verlieren. Die japanischen Leistungen sind umso höher einzuschätzen, als die militärischen Operationen in diesem Raume über ungeheure Entfernungen hin geführt werden müssen. Allein die Strecke von Tokio bis Singapur ist weit über 5000 km lang. Aber das hat die Japaner nicht gehindert, erfolgreich vorwärtszudringen, und das ganze südchinesische Meer, welches bisher von englischen und amerikanischen Stützpunkten aus beherrscht wurde, ist jetzt gewissermaßen ein japanisches Binnenmeer geworden. Togo konnte daher auch mit vollem Recht davon sprechen, daß Japan in der Ueberzeugung lebt, alle Hindernisse zu überwinden und das jetzige glorreiche Unternehmen zu einem erfolgreichen Abschluß bringen zu können.

Die Front, von der aus dieser siegreiche Krieg gegen Engländer und Amerikaner geführt wird, ist das Bündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan, und der japanische Außenminister hat die Bedeutung des Dreimächtepaktes auch diesmal wieder sehr stark unterstrichen. Er hat auf den grundlegenden Unterschied hingewiesen, der zwischen dieser Front und ihren Gegnern besteht, denn während die enge Zusammenarbeit zwischen den drei Mächten auf militärischem, wirtschaftlichem und diplomatischem Gebiet mehr und mehr endgültige Formen annimmt, hat sich im Lager der Alliierten eine Menge sogenannter Bundesgenossen zusammengefunden, die lediglich aus Exilregierungen bestehen, und die für die Kriegführung völlig wertlos sind. Diesen Unterschied zwischen der Aktionsfähigkeit der beiden großen gegnerischen Gruppen sollte man auch in Südamerika besser beachten, und es war bemerkenswert, wie Togo zur Konferenz von Rio betonte, Japan sei bereit, den Standpunkt der südamerikanischen Länder durchaus zu respektieren, solange diese sich nicht durch die Quertreibereien Roosevelts irreführen lassen, und solange sie sich nicht zu einer Kriegserklärung gegen Japan oder zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen entschließen. In Rio, wo es den hetzerischen Bemühungen des Staatssekretärs Sumner Welles immer noch nicht gelungen ist, die lateinamerikanischen Länder in die Washingtoner Front hineinzupressen, wird man dieser Feststellung des japanischen Außenministers zweifellos die gebührende Bedeutung zuerkennen.

Die Schwäche der Engländer ist jetzt genau wie die der Amerikaner an einem neuen Beispiel deutlich geworden. Der Premierminister hat nach seinem langen Aufenthalt in Washington zweifellos Veranlassung, seinem Parlament einen ausführlichen Bericht zu geben, aber er wagt es nicht. Er hat sich trotz des Drängens der Abgeordneten geweigert, in einer Geheimsitzung zu sprechen, wie er es sonst immer nach wichtigen Ereignissen getan hat. Diesmal aber hat er dem Unterhause so wenig erfreuliches zu berichten, daß er es scheut, sich in eine geschlossene Sitzung zu begeben, wo er dem Kreuzfeuer der Fragen stärker ausgesetzt ist, als in der öffentlichen Sitzung. Statt über die Kriegslage etwas Neues und Wichtiges zu hören haben die Mitglieder des Unterhauses sich über die belanglose Frage gestritten, ob die nächste öffentliche Rede Churchills durch Schallplatten und Rundfunk verbreitet werden soll. Die Wirkungen der japanischen Siege sind auch hier klar zu erkennen.

Sport der Heimat

Leichtathletik ist Trumpf!

Vor einer Veranstaltung besonderen Ausmaßes steht der seit dem 1. September 1941 selbständige Sportkreis Altenkirchen am morgigen Sonntag. Als der Reichssportführer den großen Winterplan mit der Losung ausgab „Leibesübungen nun erst recht" faßte die Reichsbahnsportgemeinschaft Betzdorf den Entschluß, nach dem in allen Teilen erfolgreich verlaufenen ersten Siegerländer Hallensportfest im Vorwinter, die zweite Veranstaltung dieser Art auszurichten und durchzuführen. So stehen wir nunmehr vor dem Beginn der zweiten Wintersportwettkämpfe der leichen Athleten. Wochenlange intensive Vorarbeit war erforderlich, um das Winterfest der Leichtathletik auszurichten. Der Name „Hallensportfest" ist nicht unbekannt. Im Jahresprogramm der größten Großstadtvereine sind die Hallenveranstaltungen nicht mehr herauszudenken. Etwas Neues bilden sie noch auf dem Lande. Abgesehen von geeigneten Räumlichkeiten erfordern derartige Veranstaltungen neben einer geschickten Organisation nicht leicht zu erschwingende finanzielle Mittel. Nichts hat die RSG Betzdorf gescheut, den Plan zu verwirklichen. Eifrig werden zurzeit die letzten Vorbereitungen getroffen, um der Veranstaltung einen reibungslosen Verlauf zu sichern. Die zahlreichen Mehr- und Einzelwettbewerbe der Jugend sind offen für die Gebiete: Köln-Aachen, Westfalen, Moselland und Hessen-Nassau. Zahlreiche bekannte Athletikvereine des Westens werden morgen in Betzdorf erwartet. Eine Reihe haben ihre Nennungen bereits abgegeben. Andere werden noch folgen. Wir wollen diesmal nicht vorgreifen, und einen Verein, keinen Spitzenkönner, keine Spitzenkönnerin besonders herausgreifen. Verraten können wir jedoch den Sportbegeisterten des Kreises, daß sich Männer und Frauen in die Startlisten eingetragen haben, die zurzeit im deutschen Sport mit Spitzenleistungen aufwarten.

Einige Wünsche läßt zurzeit noch die Beschickung unserer Kreisvereine offen. Morgen sind jedoch alle Vereine des Kreises und die Jugend in Scharen vertreten, zumal der Kreis- und Bannfachwart für Fußball die Pflichtspiele restlos von der Tageskarte abgesetzt haben.

Die Wettbewerbe werden wie folgt gestartet:

Vormittags 10 Uhr:

Mehrkämpfe:

HJ Klasse A: 1. 9. 1923 — 31. 8. 1925: 30 Meter Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen, 6¼ kg.

HJ. Klasse B: 30 Meter Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen, 5 kg.

BdM Klasse A: 1. 9. 25 — 31. 8. 27 30 Meter Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen, 4 kg.

Nachmittags 14 Uhr:

Mehrkämpfe:

Männerdreikampf 31. 8. 23 und älter: 30 Meter Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.

Frauenklasse 31. 8. 23 und älter: 30 Meter Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.

Einzelwettbewerbe:

Männerklasse: 30 Meter Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.

Frauenklasse: 30 Meter Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.

HJ-Klasse B: Hochsprung und Kugelstoßen 6¼ kg.

HJ-Klasse B: 30 Meter Lauf und Weitsprung.

BdM-Klasse A: 30 Meter Lauf, Weitsprung, Hochsprung und Kugelstoßen.

BdM-Klasse B: 30 Meter Lauf und Weitsprung.

Somit ist alles für das zweite Siegerländer Hallensportfest startbereit. Für das Unternehmen und die mühevolle Vorarbeit wünschen wir dem Veranstalter einen in jeder Hinsicht vollen Erfolg.

Heute morgen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, treuer Gatte der Vater meines Kindes, unser lieber Sohn und guter Bruder, Schwager und Onkel

Stefan Bäcker

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

in den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben für sein Vaterland geopfert hat. Der liebe Verstorbene war 31 Jahre alt. Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung.

In tiefem Schmerz: **Frau Martha Bäcker, geb. Schuhen und Kind, nebst Eltern und Geschwistern.**

Elkenroth, den 23. Januar 1942.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, 28. Januar 1942 um 9.30 Uhr in Elkenroth.

Allen, die uns während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Vaters ihre aufrichtige Teilnahme entgegenbrachten, sowie für die schönen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Angehörigen:
Familie Otto Pitzer.

Alsdorf, den 24. Januar 1942.

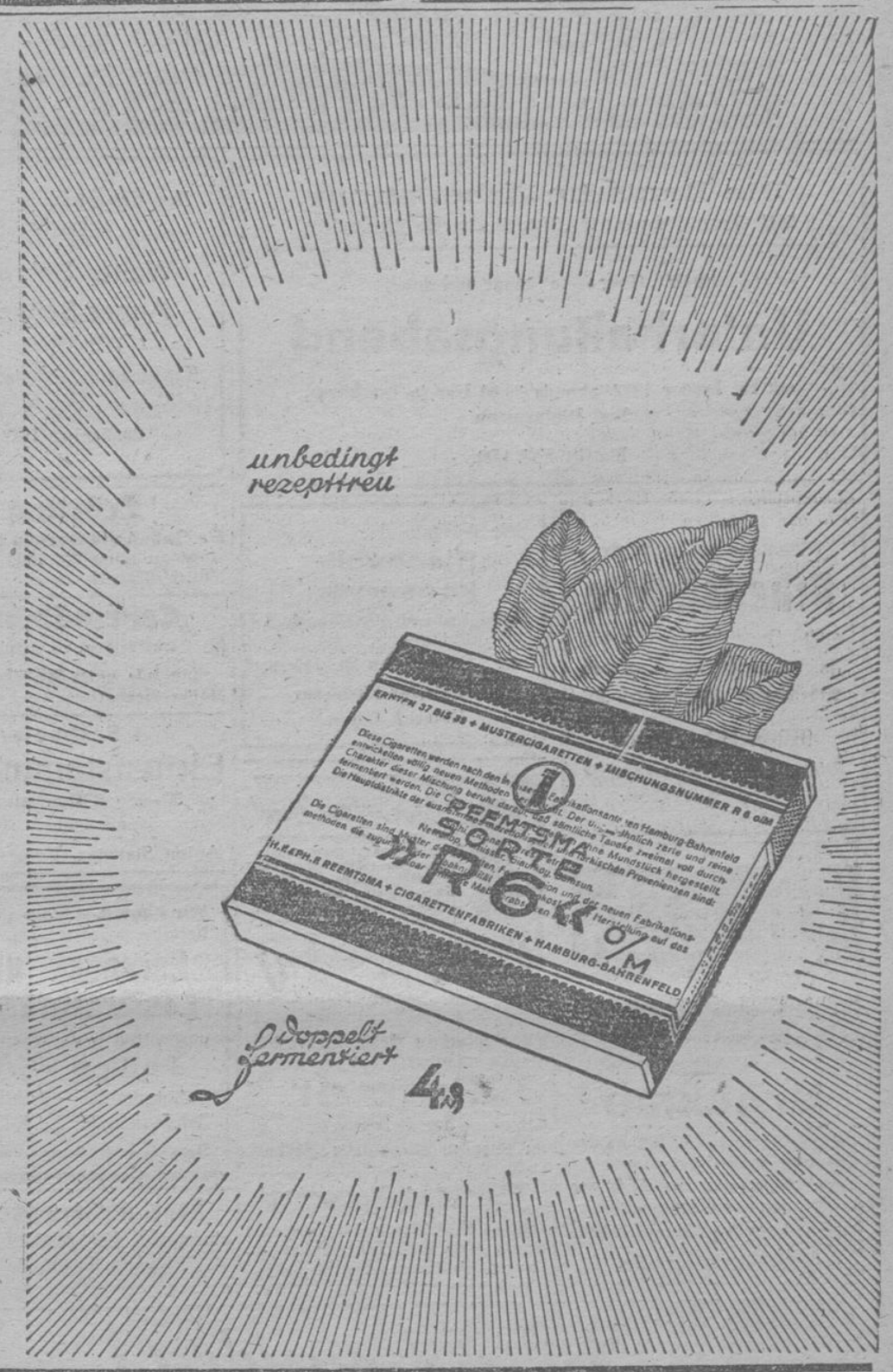
Kriegerkameradschaft „Fürst Blücher" Betzdorf

Sonntag, den 25. Januar, 16 Uhr in der Bürgergesellschaft

Monats-Appell

Verbunden mit der Feier des 68. jährigen Bestehens der Kameradschaft.

Der Kriegerkameradschaftsführer



Vor den Toren der Welt

Roman von Georg Büsing

Verlagsrecht: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

3. Fortsetzung.

„Es ist ein schönes Stück, Grootjahn. Eigenartig der Gesichtsausdruck, manchmal ist es, als ob die Figur lebe . . ."

„Tut sie auch, mein Lieber. Ein Werk, in das der Meister all seine Liebe, all seine Kunst hineinlegt, trägt etwas von seinem Leben in sich und gibt es an den weiter, der es andachtsvoll beschaut."

„Scheint wohl so. Davon verstehen Sie ja mehr als ich. Meine Aufgabe liegt auf einem anderen Gebiet. Und damit komme ich zur Ursache meines Besuchs: Weitere Figuren haben Sie in den letzten Tagen nicht gekauft?"

„Nein. — Ist irgend was verschwunden?"

„Ja. Die Geschichte ist sogar recht unangenehm. Dem neuen brasilianischen Gesandten, der vorgestern mit der „Sierra Cordoba" angekommen ist, fehlt eine Figur. Ein winziges Ding, aber besonders kostbares Stück. Sie muß ihm aus der Kajüte entwendet worden sein. Hier ist ein Foto, das er uns zur Verfügung gestellt hat."

Grootjahn nahm es, betrachtete es aufmerksam, und seine Augen begannen zu glänzen: „Herrlich! ganz herrlich! — Die Verzückung von dem brasilianischen Bildhauer Carras, der in Europa mit seinen Arbeiten sehr bekannt geworden ist! — Sicher seine 5000 Mark wert."

Söderblom nickte melancholisch: „So ist es, Sechstausend. Und ich dachte, ich könnte von Ihnen etwas in der Sache erfahren."

„Diesmal leider nicht. Aber ich werde Augen und Ohren aufsperren. Hat man schon irgendeinen Verdacht?"

„Gar keinen. Diese Figur stand auf dem Schreibtisch des Gesandten und war plötzlich beim Kofferpacken verschwunden. Der hohe Herr soll sich mächtig aufgeregt haben."

Grotjahn hörte nicht mehr darauf. Er hatte sich wieder über die Fotografie gebeugt: „Haben Sie gesehen, welch eine unendliche Ruhe und Gelöstheit in dem Antlitz liegt, Söderblom? Schon hier im Foto kommt das wundervoll zum Ausdruck. Welch eine tiefe Wirkung muß da das Original erst auf den Beschauer ausüben!"

„Ja, ich habe es gespürt, Grootjahn. Ich nüchterner Alltagsmensch bin davon angerührt worden! — Es liegt in dem Antlitz dieses Mädchens, deren Leib vollendet schön ist, eine tiefe Verklärtheit und Gläubigkeit. Ihre Madonna da hat die irdische Welt mit ihren Gedanken, ich möchte sagen: als Königin überwunden. — Das Mädchen hier überwand alles irdische Sein mit der Kraft ihrer Seele, die nun das All erfüllt. Man wird still und gut, wenn man in ihr Antlitz schaut."

„Vielleicht ist sie in die Hände eines Menschen geraten, der dasselbe empfindet wie wir. Und ich fürchte, er wird sie dann nie wieder herausgeben."

Söderblom sah den kleinen Händler eine Weile an:

„Könnte Ihnen das passieren, Grootjahn?"

Der nickte mit fernen Augen: „Mir könnte das passieren, ja. — Aber Ihnen gegenüber könnte ich es dann doch wohl nicht verschweigen."

Der Kommissar erhob sich und klopfte seinem Freunde auf die Schulter: „Ich weiß es, Grootjahn. Und deshalb kam ich auch zu Ihnen. Also, wenn Sie etwas hören — uns allen liegt sehr daran, den Gesandten zufriedenzustellen. Sie wissen ja, was solch eine persönliche Verstimmung manchmal zwischen den Völkern für Verwirrungen anrichten kann. Und der Krach mit Polen ist im Augenblick genug. Nun, ich komme in den nächsten Tagen nochmal vor. Das Foto lasse ich Ihnen hier."

Söderblom ging. Grootjahn setzte sich wieder in seinen Sessel zurecht und beugte sich tief über das Bild des Mädchens. Die geschnitzte Madonna beachtete er nicht mehr.

*

Als Udo Volkers in die schmale Gasse, in der Grootjahns Laden lag, einbog, traf er auf die einholende Rose.

„Hallo!" rief er fröhlich, und sein ganzes gesundes Gesicht strahlte, „Darf man der Dame tragen helfen?"

„Man darf", rief sie lustig zurück und reichte ihm das vollbepackte Netz hin. „Und wie ist es mit dem Soldatwerden? — Du sprachst doch kürzlich davon."

„Kann jeden Tag losgehen." Volkers Gesicht wurde ernster: „Würdest du dir Gedanken machen, wenn ich an der Front stände, Rose?"

„War für Gedanken meinst du?", fragte sie mit fernen Augen zurück.

„Ob du dir — ob du dir Sorgen machen würdest — meine ich —", entgegnete er leicht errötend.

„Um jeden Menschen, der eine Frau kennt, sorgt sie sich, Udo."

„Nicht um den einen mehr und um den anderen weniger?"

„Vielleicht kommt das einmal, Udo. Man kann das nicht so genau sagen."

Sie schritten eine Weile schweigend dahin. Die Sonne stand schräg über den steilen Giebeln der schmalbrüstigen Häuser, und ihre alten, runzligen Gesichter lächelten vor sich hin. Fern brodelte das Leben der riesigen Stadt.

„Hannes kommt heute nicht", sagte Udo dann plötzlich mit einer eigensinnigen Falte über der geraden Nase.

Ein leichter Schatten flog über ihr Gesicht. „Schade. Vater hätte heute etwas Schönes für ihn gehabt."

„Für mich wird er höchstens einige Kisten zum Zunageln haben", entgegnete Volkers anzüglich.

Sie lächelte ihn an: „Liegt das nicht an dir selber, Udo?"

„Ich kann mir eben bei solchen Figuren nichts denken", bockte er weiter. „Ich packe eben zu, damit ich weiterkomme."

„Hast du dich mit Hannes gezankt?"

„Das nicht. Aber er hatte wohl heute einen besonders träumerischen Tag. Mit seiner Arbeit war nicht alles in Ordnung."

„So was sagt man nicht über einen Kameraden, Udo!"

Er wurde verlegen und wütend zugleich: „Mir gefällts nicht, daß er immer so verträumt herumläuft und zu keinem Entschluß kommt. Wenn er dich gern hat, dann soll er es sagen.

Aber ihm spukt wohl noch immer die Dorothee Behrmann im Kopf herum."

Sie lachte schalkhaft. „Ich glaube, lieber Udo, du bist eifersüchtig!"

Er blieb vor ihr stehen und sah sie zornig an: Meinetwegen, ich bin es! Aber ich meine es ehrlich mit dir, und du wirst es gut bei mir haben; ich werde es zu etwas bringen!"

Sie gab ihm einen leichten Klaps auf die Backe und sah ihn herzlich an: „Macht man einer Dame einen Heiratsantrag auf offener Straße?"

Er wurde sofort versöhnlich und lachte über sich selber:

„Du hast recht, es ist albern. Aber manchmal gehen einem die Pferde durch."

„Ist auch nicht schlimm Udo. Es wird schon immer jemand da sein, der sie wieder festhält."

„Du — Rose —?"

„Vielleicht einmal, Udo. Und nun laß uns erst mal heimkommen. Vater wird schon warten."

Er hätte gerne mehr gefragt und länger in ihre klaren Augengesehen. Aber da sie rasch voranschritt, blieb ihm nichts anderes übrig, als ihr zu folgen. Wohl war wieder nichts zwischen ihnen geklärt worden, aber Udo glaubte doch zu spüren, daß ihr Herz zwischen ihm und Hannes Kuhlmann schwankte. Und das zu wissen, war wohl für heute genug.

*

Der Morgen graute. Von den Türmen der Stadt schlug es vier. Vater und Kuhlmann war aufgestanden. Um fünf Uhr begann seine Schicht. Er zog sich mechanisch an, ging in die kleine Küche, trank im Stehen ein paar Schlucke kalten Kaffee und kaute an einem Kruft Brot herum.

Kuhlmann war allein. Seit dem Tage, da ihm das Unglück auf der Werft passiert war, hatte sich sein Leben grundlegend geändert. Schwerfällig und grüblerisch war er immer gewesen, aber seit jenem schwarzen Tage war er wie verschüttet. Seine Frau hatte das nicht ausgehalten. Sie war von ihm gegangen, und Kuhlmann hatte es, ohne ein Wort zu sagen, geschehen lassen. Seine Gedanken liefen ganz andere Wege.

Immer wieder rekonstruierten sie den Augenblick, in dem das Unglück geschah. Gerade als die Last über der Einbaustelle schwebte, verspürte er plötzlich in dem ohnehin glutheißen Führerhäuschen einen brennenden Stich am Hinterkopf, der ihm für eine Sekunde die Besinnung raubte. Und in diesem Augenblick mußte er einen falschen Griff getan haben. Die schwere Last sauste in den Schiffsleib hinab, zertrümmerte alles um sich her und nahm zwei Arbeitskameraden das Leben.

Forts. folgt



Richtige Ernährung - gesunder Schlaf.

Geben Sie als Zusatz zur Flaschenmilch und als Brei

NESTLE KINDERNAHRUNG

Hergestellt aus aufgeschlossenem Weizenmehl, bester Vollmilch und reinem Zucker unter Zusatz von knochen- und blutbildenden Salzen sowie Vitaminen des Lebertrans. Die leichtverdauliche Beikost für den Säugling und das Kleinkind.

Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die vier Abschnitte A–D der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften.

Broschüre »Ratschläge eines Arztes« kostenlos und unverbindlich durch die





DEUTSCHE A.G. FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TEMPELHOF

Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

MGV „Concordia" singt und spielt

Unterhaltungsabend

am 25. Januar 1942, abends 20,00 Uhr in Brachbach, Saal Dietermann.

Eintritt RM 1,00.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Walter Schmidt
Agnes Schmidt
geb. Hähner

Katzenbach — Niederasdorf b. Kirchen-Sieg

25. Januar 1942

Bekanntmachung.

Die Ausgabestelle für Bezugscheine für Spinnstoff- und Schuhwaren bleibt wegen Abschlußarbeiten vom 26. Januar 1942, bis einschließlich 5. Februar 1942, geschlossen.

Betzdorf, den 24. Januar 1942.

Der Amtsbürgermeister:
Camphausen.

Zwangsversteigerung.

Am 26. Januar 1942, versteigere öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung um 11 Uhr in Wissen, Treffpunkt, Gasthaus, Hatzfeld: 1 Vitrine, 1 Büfett, 1 Kautsch.

Werner, Obergerichtsvollzieher in Wissen.

Heirat-

suchende. Kostenlose Auskunft. Vermittlungen allerorts.
Hermann Leuther, Köln 1669, Helenenstraße 14.

Verlag Haacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 8 z. Zt. gültig.

Männliche und weibliche

Arbeitskräfte

auch Invaliden gesucht. Zuweisung erfolgt durch das Arbeitsamt. Vorzustellen bei

Nüchtern's Söhne
Blech- und Holzwarenfabrik
Elben üb. Betzdorf.

Die Ausgabe der

Fischvollkonserven

erfolgt, so weit dieselben noch nicht abgeholt sind,
am Montag, den 26. Januar
Betzdorfer Fischhaus
Heinrich Groos.

Lehrling

für Installationsgeschäft gesucht. Angebote unter Nr. 1000 an Siegblätter Betzdorf

---

Lehrmädchen

für Elektro-Geschäft gesucht.

Angebote unter Nr. 95 an Siegblätter Betzdorf

---

4 Festmeter
Eichenstammholz
30–47 cm Durchmesser abzugeben.

Anton Stangler, Volperhausen.



weiß, was gut schmeckt.

D-Vitamin-Kalk-Präparat

Brockma

kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.

In Apotheken und Drogerien



Achte auf Dein Herz!

Auch bei geringfügigen nervösen Herzstörungen ist das allgemeine Wohlbefinden gestört und die Leistungsfähigkeit leidet darunter. Toledol reguliert die Herzarbeit und beugt Adernverkalkung vor. Orig.-Flasche RM 2,10 in Apotheken.

Toledol für das Herz

Suche sofort in Betzdorf oder Umgebung möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Verpflegung.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Bettnässen

„Hicoton" ist altbewährt gegen das Übel. Preis RM. 2,90. Vorrätig: Löwen-Apotheke, Betzdorf/Sieg.

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

Philipp Wirtz
Automobile — **Koblenz**
Bahnhofstr. 32 — Ruf 7248
Ständiges Lager in gebrauchten Fahrzeugen

Neue Addiermaschine

abzugeben Fachgeschäft Oppel, Siegen, Leystraße 3.



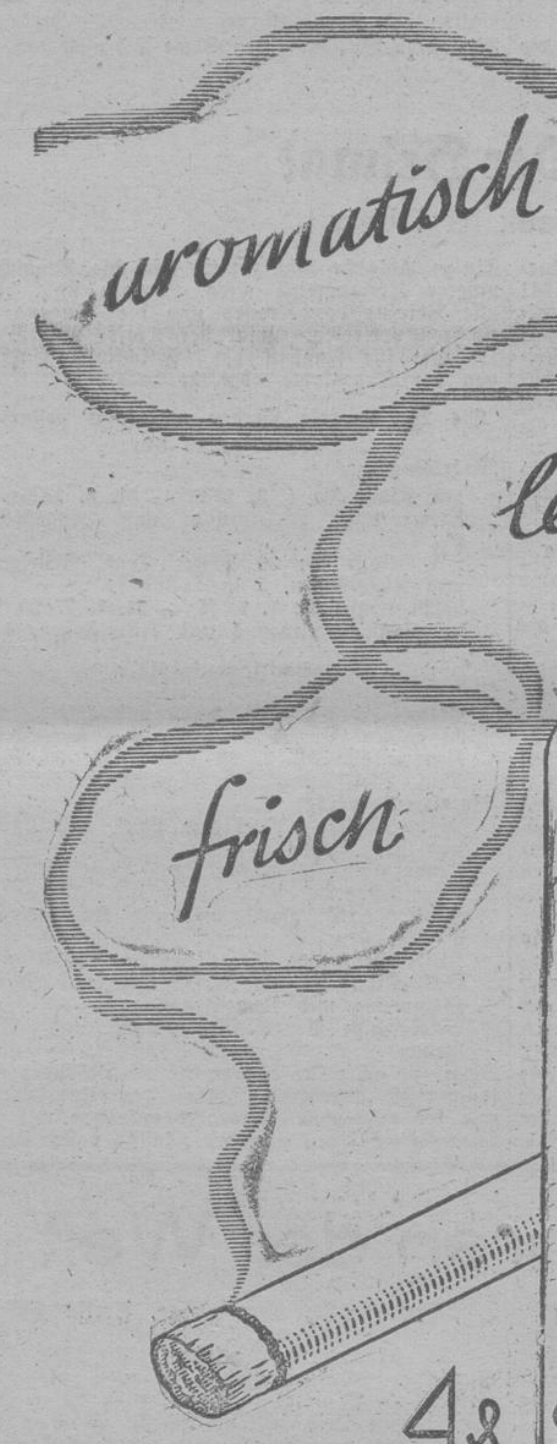
Brandwunden?

Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen." — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.

T11



... drei gute Gründe,

die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

KYRIAZI
Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK



Wundern Sie sich nicht über diese Frage! Denn wenn wir uns die Antwort genau überlegen, dann sehen wir, daß viele Löcher in der Wäsche auf durchaus vermeidbare Ursachen zurückzuführen sind. Denken Sie nur an die Schnittwunden im Handtuch, die durch das Abtrocknen der Rasierklingen entstehen. Denken Sie an die Brandlöcher, die durch unachtsames Zigarren- oder Zigarettenrauchen entstehen. Denken Sie auch an die beim Waschen zersprungenen Glas- oder Porzellanknöpfe, die die Wäsche gefährden. Denken Sie ferner an die Löcher, die es öfter gibt, als man glaubt, wenn das heiße Bügeleisen auf der Wäsche „vergessen" wird!

Aber nicht über diese Lochschäden soll hier gesprochen werden, sondern über jene, die vom falschen Waschen her, kommen, durch zu viel und zu gewaltsames Reiben und Bürsten und durch zu hartes Wringen der Wäsche.

Ja, aber geht es denn ohne Reiben und Bürsten? Gewiß, hin und wieder muß nachgeholfen werden, aber Reiben und Reiben ist zweierlei. Und gerade heute gilt es, „mit Verstand" zu waschen, denn erstens haben wir heute viele neue Stoffe, die in nassem Zustande besonders sorgfältig behandelt werden müssen, und zweitens haben viele Hausfrauen heute so manches „altgediente" Wäschestück wieder im Gebrauch, das nicht mehr so widerstandsfähig ist. Darum müssen wir versuchen, alles Reiben auf ein Mindestmaß zu beschränken. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist das richtige Einweichen





der Wäsche. Widmen Sie diesem Teil des Waschens noch mehr Sorgfalt als bisher. Weichen Sie die Wäsche in reichlich Wasser ein, dem Sie — 200 bis 250 g auf 50 Liter — ein gutes Einweichmittel zufügen. Das Wasser soll dabei kalt, niemals heiß sein, um den Schmutz nicht in die Wäsche „einzubrennen" Das Einweichen soll stets mindestens 12 Stunden dauern — am besten, Sie weichen über Nacht ein. Am nächsten Morgen beweist Ihnen dann die dunkle Färbung des Einweichwassers, daß oft schon die Hälfte des Schmutzes aus der Wäsche gelöst wurde, ohne auch nur ein Gramm Waschpulver zu verbrauchen. Bei diesem Einweichen wird aber nicht nur viel Schmutz aus der Wäsche gelöst, sondern auch der zurückbleibende Schmutzrest soweit gelockert, daß er beim nun folgenden Waschen mühelos und schonend, fast ohne Reiben und ohne jedes gewaltsame Bürsten aus der Wäsche gewaschen werden kann. So manches Loch, das die Wurzelbürste verschuldete, wird also durch richtiges Einweichen verhütet. — Natürlich müssen wir uns auch beim Wringen stets vor Augen halten, daß selbst das stärkste Gewebe nicht stärker als sein dünnster Faden ist. Mit *einem* zerrissenen Faden beginnt es oft — bald reißt dann der Nachbarfaden, der zweite — der dritte, und das Loch ist fertig.

Hüten wir uns darum auch vor zu starkem Wringen. Denken wir stets daran: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

Das ist eine Forderung, die gerade heute im Kriege an alle Hausfrauen ergeht. Und nicht zuletzt auch in unserem eigensten Interesse müssen wir versuchen, durch gut überlegtes, richtiges Waschen diesem Gebot nachzukommen.